

Der

Dienst

der

Frau

im Licht

der Bibel

Reinhold
Ulonska

Verlag C.M. Fliß

Reinhold Ulonska

**DER DIENST DER FRAU IM LICHT
DER BIBEL**

Reinhold Ulonska

**DER DIENST
DER
FRAU
IM LICHT
DER
BIBEL**

cmf

Verlag C.M. Fliß
Lütt Kollau 17, 22453 Hamburg

2. Auflage 2002

Satz: Convertex, Aachen
Umschlag: image design, Landsberg
Druck: Printed in Germany

© by Verlag C. M. Fliß
Lütt Kollau 17, 22453 Hamburg

ISBN 3-922349-97-8

Wir informieren Sie gern über unser Gesamtprogramm.
Postkarte genügt!
Verlag C. M. Fliß, Postfach 61 04 70, 22424 Hamburg
Telefon: (0 40) 58 64 92, Fax: (0 40) 58 37 04
E-Mail: bestellservice@cmf-verlag.de
Internet: www.cmf-verlag.de

INHALT

Vorwort	6
Einleitung	8
I. Teil	Die Schöpfungsordnung
Mann und Frau – ihre Gemeinsamkeit und ihre Verschiedenartigkeit als Gabe Gottes	15
II. Teil	Die Erlösungsordnung
Der Dienst der Frau nach dem Neuen Testament ..	35
A. Die mannigfaltigen Möglichkeiten des Dienstes als eine Herausforderung an die Frau	35
B. Die Grenzen des Dienstes einer Frau nach neutestamentlicher Ordnung	46
C. Der besondere Dienst des Mannes in der Gemeinde	54
D. Die neue Erlösungswirklichkeit schafft den neuen einen Leib	59
E. Die neutestamentliche Heilswirklichkeit und die heutige Emanzipation	61
F. Der besondere und außerordentliche Dienst der Frau in der Gemeinde	68

Vorwort

Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden K.d.ö.R. (abgekürzt BFP) gehört zu jenen evangelischen Freikirchen in Deutschland, in denen Frauen nach biblischer Sicht und Ordnung nicht zu Pastorinnen ordiniert werden können. Den jungen Frauen, die am Theologischen Seminar des Bundes, der Bibelschule »Beröa« in Erzhäusen bei Darmstadt, ihre mehrjährigen Studien absolvieren, ist neben der Möglichkeit des Dienstes als Missionarin in den deutschen Pfingstgemeinden das Berufsbild einer Pastoralassistentin vorgegeben.

Nachdem im Prozeß moderner Emanzipationsbewegungen die meisten evangelischen Freikirchen in Deutschland unter dem Einfluß bibelkritischer und liberaler Theologie die Ordination für Frauen freigegeben und damit den Frauen auch den Weg, einer Ortsgemeinde leitend vorzustehen, geöffnet haben, stehen die bibeltreuen Gemeinden unserer Tage unter einem gewissen Zugzwang, ihre biblische Position zu dieser Frage detailliert darzustellen und ins Gespräch zu bringen.

Im Rahmen einer Reihe von Referaten zum Thema »Dienst und Amt«, die auf Bundeskonferenzen des BFP gehalten wurden, wurde auch über das gewünschte Thema »Der Dienst der Frau« ein grundlegendes Referat gehalten. Es wird weit über den Kreis der zum BFP gehörenden Freien Christengemeinden, Elim-Gemeinden und Pfingstgemeinden von größter Bedeutung für charismatische und nichtcharismatische evangelikale und bibeltreue Gruppen und Gemeinden sein.

Pastor Reinhold Ulonska, der durch seine früheren Veröffentlichungen und seine zwischenzeitliche Tätigkeit als Seminarlehrer als bibeltreuer Theologe bekannt

wurde, ist heute Präses des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden. Er war selbst gebeten worden, zu diesem schwierigen Thema zu sprechen.

Sein Referat liegt nun in überarbeiteter Form als wegweisendes Buch für alle diejenigen vor, die bereit sind, auf das biblische Wort über Mann und Frau und ihre gottgewollten Positionen im Dienst an dieser Welt und in der Gemeinde der Gläubigen zu hören. Schließlich geht es in diesem Buch darum, wie einst Paulus an Timotheus schrieb: »Damit du weißt, wie man sich verhalten muß im Hause Gottes, das die Gemeinde des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit« (1. Timotheus 3,15).

Der Verlag

Einleitung

Die richtige Antwort auf die heute so umstrittene Frage nach dem Dienst der Frau in der Gemeinde Jesu ist für uns nur unter der Voraussetzung zu erhalten, daß wir das Neue Testament und darüber hinaus die Leitlinien der ganzen Heiligen Schrift, auch des Alten Testaments, für verbindlich anerkennen und dann versuchen, einander zu verstehen.

Natürlich kann man die Bibel auch immer anders verstehen. Etwas biblisch anders verstehen ist zunächst einmal das gute Recht eines jeden Menschen, denn wir haben ja als evangelikale Pfingstchristen kein unfehlbares Lehramt. Auch ich selbst bin in meiner Erkenntnis nicht unfehlbar, so sehr ich mich um das eindeutige und fundamentale Wort biblischer Aussagen und deren Konsequenzen für die Gemeinden bemühe. Das gilt besonders auch dann, wenn bei mehrdeutig möglichen Bibelinterpretationen eine eindeutige Antwort erwartet wird. Es gibt allerdings genug eindeutige Stellen, die uns auch eine eindeutige Richtung anzeigen können. Von diesen möchte ich in besonderer Weise ausgehen.

Nun ist ein Dienst der Frau von der Bibel her zunächst überhaupt kein Problem. Dienste von Frauen sind in der Bibel bestens bezeugt und in verschiedenster Form in der Gemeinde und für die Gemeinde und die Welt gewünscht und gewollt.

Es waren Dienste, die bis ins Heiligtum hineingingen, wenn wir zum Beispiel an jene Prophetin Hanna denken, einer damals vierundachtzigjährigen Witwe, von der es in Lukas 2,37 und 38 heißt: »... die wich nicht vom Tempel und diente Nacht und Tag mit Fasten und Flehen. Und sie trat zur selben Stunde herzu, lobte Gott

und redete von ihm« – nämlich von dem neugeborenen Kind Jesus, dem erwarteten Messias – »zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.«

Das Problem, um das es in dieser Abhandlung eigentlich geht, ist nicht die Frage nach irgendeiner Dienstmöglichkeit der Frau, sondern nach dem *Leitungsdienst* der Frau in der Gemeinde Jesu. Damit aber ist das Thema spezifiziert, und wir merken bald, daß zwischen Dienst allgemein und zwischen einem bestimmten Sektor des Dienstes doch auch vom Neuen Testament her andere Akzente gesetzt werden. Diese aber möchte ich versuchen aufzuarbeiten und deutlich zu machen.

Dabei möchte ich allerdings nicht einfach eine traditionelle Auffassung als solche verteidigen. Wie oft haben wir es erlebt, daß gewisse traditionelle Auffassungen nichts anderes waren als das Festhalten an menschlichen Lehren und manches Mal auch an sehr diskriminierenden Einstellungen. Man kann auch sagen, menschlicher Egoismus und falsche Auffassungen haben die biblische Wahrheit und Lehre befleckt. Davon möchte ich mich nicht nur distanzieren, sondern ich möchte auch auf keinen Fall in den gleichen Fehler verfallen.

Mein erstes Ziel in dieser Abhandlung ist es darum zunächst einmal, zu einer richtigen biblischen Einsicht über Mann und Frau als solcher zu kommen, also wie Gott sie geschaffen hat, um dann von hierher nach den Aufgaben und Diensten der zwei Geschlechter zu fragen.

Wenn wir jetzt schon, gewissermaßen im Vorgriff zu diesem Abschnitt, vom Alten und vom Neuen Testament her, also von der ganzen Heiligen Schrift, ein Resümee ziehen wollten, würde ich zu folgender Aussage kommen.

Aus dem Worte Gottes kann man die Grundüberzeugung schöpfen: *Mann und Frau sind gleichwertig und unterschiedlich zugleich.*

Das ist das, was uns m. E. die Bibel zunächst einmal sagt. Dabei ergänzen sich Mann und Frau in ihrer Unterschiedlichkeit und sind so nach Gottes Willen gewissermaßen komplementär aufeinander angelegt und angewiesen.

Diese Komplementarität von Mann und Frau zeigt uns zugleich, daß beide miteinander von verschiedenen Seiten her am gleichen Auftrag beteiligt sind. Es ist also derselbe Auftrag, der von ihnen jedoch in verschiedener Weise gemäß ihrer Positionen und Geschlechtlichkeit ausgeführt werden will.

So erhalten Mann und Frau zum Beispiel den gemeinsamen Auftrag: »Seid fruchtbar und vermehrt euch« (1. Mose 1,28). Aber gleichzeitig sehen wir, daß bei diesem »befruchten und mehren«, wie es wörtlich im Hebräischen heißt, die Rollen verschieden verteilt sind. Die Frau hat die Rolle der Mutterschaft, und der Mann hat die Rolle der Vaterschaft. Beide haben zwar einen gemeinsamen Auftrag. Der gemeinsame Auftrag bedeutet jedoch nicht, daß sie auf die gleiche Art und Weise an diesem Auftrag beteiligt sind. Auf der einen Seite sehen wir die Fortpflanzung und die Fürsorge für die Nachkommen, auf der anderen Seite sehen wir das liebevolle Einbergen des neuen Menschen durch den Mutterleib in die Gemeinschaft mütterlicher Beziehung.

Damit stellen wir fest, Mann und Frau haben unterschiedliche Aufgaben in Zeugung und Geburt sowie in Fürsorge und Begleitung des neuen Lebens, also im Prinzip in derselben Sache, die aber nicht voneinander geschieden oder anders aufgeteilt werden kann, weil schon allein vom Geschlecht her eben Mann Mann, und

das heißt der Zeugende, und Frau Frau, und das heißt die Gebärende ist.

Das biblische Zeugnis dieser Komplementarität, uns dargestellt als *Verschiedenheit in Einheit*, wird als fundamentale Wahrheit in der Bibel besonders stark hervorgehoben in den ersten drei Kapiteln der Genesis, dem ersten Buch des Mose.

Wenn wir einen Schritt weitergehen, ins Neue Testament hinein, und dabei feststellen, daß die christliche Erlösung der Schöpfung, wie sie im Alten Testament dargestellt ist, eben nicht einen anderen Sinn gibt, dann ist dies ein weiterer wichtiger Erkenntnisschritt. Ja die Bibel im Neuen Testament zeigt uns im Blick auf den Sündenfall des Menschen, der ja erst nach den göttlichen Grundbezeugungen der schöpfungsgemäßen Komplementarität des Menschen erfolgte, daß die Erlösung gerade das vor dem Sündenfall schöpfungsmäßig vorhandene wieder herstellen möchte.

Das ist der Weg der Bibel, in der Erlösung nicht etwas Neues an diese Stelle zu setzen, sondern das Gottgemäße wieder neu herzustellen. Man kann es auch so sagen: »Die christliche Erlösung gibt der Schöpfung nicht einen anderen Sinn; sie stellt die Schöpfung wieder her, so daß Frauen gottgemäße Einordnung und Männer gottgemäße Führung lernen.«

Das ist das große Ziel, und wir können eines jetzt schon sagen: Der Plan Gottes mit Mann und Frau ist gut. Dieser Plan Gottes ist zugleich erfüllend und wohltuend, und es lohnt sich, danach zu leben.

I. Teil

DIE SCHÖPFUNGS- ORDNUNG

Mann und Frau – ihre Gemeinsamkeit und ihre Verschiedenartigkeit als Gabe Gottes

Nun gehört es zur Aufgabe christlicher Lehre und damit der Belehrung der Gemeinde, die Gemeinsamkeit und die Verschiedenheit von Mann und Frau, von der wir bereits sprachen, als *Gabe Gottes* zu erkennen und anzunehmen.

Aufgrund unseres Verständnisses der biblischen Lehren können wir dabei folgendes erkennen:

1. Adam und Eva wurden beide nach dem Bilde Gottes erschaffen. Sie waren *gleichwertig* vor Gott als Personen und waren doch *verschieden* in Männlichkeit und in Weiblichkeit. Die beiden als jeweils Mensch hatten auch gleichzeitig ihre Unterschiede.

2. Damit dürfen wir sagen, die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Aufgaben sind von Gott als Teil der *Schöpfungsordnung* eingesetzt und sollten eigentlich in jedem Herz gläubiger Menschen ein freudiges Echo finden. Das aber heißt: Weil Gott der Schöpfer Mann und Frau so gewollt hat, sollte dies auch entsprechend positiv bewertet werden. Andere Bewertungen sind im Grundprinzip eine Auflehnung gegen Gottes Prinzipien und damit ein Stück menschlicher Rebellion.

Bei dieser Gelegenheit darf man sich auch daran erinnern, daß nach der Erschaffung des Menschen als Mann *und* Frau im Schöpfungsbericht im Blick auf diese von Gott gegebene Ordnung zum erstenmal in der Bibel

das Prädikat »sehr gut« (1. Mose 1,31) gebraucht wird, um die Vollkommenheit einer Sache auszudrücken.

Wir kommen also nicht umhin, in Verbindung mit dem bereits vorher Gesagten von der Bibel her noch einmal festzustellen:

a) Die Schöpfungsordnung bezeugt die Unterschiede am gemeinsamen Auftrag.

b) Die Erlösungsordnung hebt diese Unterschiede nicht auf.

3. Was sagt uns nun aber die Schöpfungsordnung im Detail über das Besondere dieses Unterschiedes?

a) Zunächst einmal sagt die Bibel dazu, daß die Frau dem Adam als »Hilfe«, als seine »Entsprechung« geschaffen wurde (1. Mose 2,18 u. 20).

Das Wort Hilfe wurde allerdings sehr oft falsch verstanden, etwa im Sinn von Zweitrangigkeit oder Unterwürfigkeit, ja manchmal sogar in der Richtung von Sklavin. Die Tendenzen zur Verknechtung der Frau finden wir bereits im Spätjudentum vor Christus und später wieder in verschiedenen Abschnitten der Kirchengeschichte bei mißgeleiteten Christen oder sogenannten Christen, die ebenfalls meinten, von der Bibel her eine Abwertung der Frau vertreten zu dürfen.

Das Wort »Hilfe«, hebräisch »EZER« – Bibelleser kennen es aus dem Wort »Eben-Ezer« = »Stein der Hilfe«: »Bis hierher hat uns der HERR geholfen« (1. Samuel 7,12) –, wird im Alten Testament allerdings nie gebraucht, um Minderwertigkeit oder Zweitrangigkeit auszudrücken. Das Wort bezeichnet vielmehr eine bestimmte *Zuordnung* in einer Sache.

Es ist auffällig, daß wir im Alten Testament des Wort »EZER« etwa zwanzigmal vorfinden. Siebzehnmal wird es auf Gott angewandt bzw. von Gott gesagt. Er ist unsere Hilfe (EZER), und Gott ist alles andere als etwas Zweitrangiges! Gott ist erst recht nicht unser Sklave. Er

ist der allmächtige HERR in absoluter Autorität, Schöpfer und Erhalter des Weltalls und des Menschengeschlechtes, der Leben schafft und Leben vernichtet. Und doch ist er unsere »Hilfe«, mit der wir im Glauben fest rechnen dürfen und den wir ständig als unseren Helfer brauchen! Denn »Meine Hilfe kommt von dem HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat« (Psalm 121,2).

Wer darf es da wagen, dieses wichtige und wunderbare Wort, das so stark in Verbindung mit dem Vater im Himmel gebraucht wird, im Blick auf die Stellung der Frau als »Hilfe« (EZER) des Mannes negativ zu gebrauchen oder etwas anders darin sehen zu wollen, als das, was dieses Wort tatsächlich in seinem positiven Sinn sagt? Der Begriff spricht also nicht von einer Minderwertigkeit oder Zweitrangigkeit der Frau!

b) Aber nun kommt noch etwas hinzu, was dem »EZER« ein besonderes Gewicht gibt. Die Frau ist »EZER« als »KNEGDOL«, als Entsprechung, Ergänzung oder Vervollständigung des Menschen bzw. des Mannes, womit der Wert und die ungeheure Bedeutung des »weiblichen Menschen« in seiner Unterschiedlichkeit angezeigt wird!

Damit aber sehen wir zugleich, »Adam« der Mensch, der Mensch-Mann, ist nicht Vollmensch. Er ist nicht vollständig ohne die Frau an seiner Seite. Die männliche Seite ohne die weibliche Seite kann den Auftrag Gottes nicht erfüllen. Der gemeinsame Auftrag bedarf der Entsprechung von männlich und weiblich. Die beiden Geschlechter gehören zusammen und bilden den ganzen Menschen.

c) Obwohl dem so ist, und die Sache mißverstanden fast schon nach Gleichberechtigung aussieht, ist das Maß der Verantwortung von Gott ungleich verteilt worden. Daß Gott dem Adam schon in der Schöpfung eine *besondere Verantwortung* übertrug, das beweist u. a. die Tatsache,

daß Gott nach dem Sündenfall nicht etwa die Eva rief, die sich doch von der Schlange als erste hatte verführen lassen und die eigentliche Urheberin des Sündenfalles gewesen ist, sondern er rief den Menschen »Adam« und sprach zu ihm: »Wo bist du?« (1. Mose 3,9). Adam hatte die Verantwortung, nicht Eva. Er trug diese Verantwortung auch für das Leben von Eva, und darum forderte Gott von ihm und nicht von Eva Rechenschaft.

Das ist der Grund, warum die Erlösung nicht emanzipatorisch gegen die Schöpfungsordnung ausgespielt werden darf. Das versuchte Adam zwar schon damals mit seiner Schuldabschiebung auf Eva. »Da sagte der Mensch: Die Frau, die du mir zur Seite gegeben hast, *sie* gab mir von dem Baum, und ich aß« (1. Mose 3,12). Seine besondere Verantwortung konnte er jedoch so nicht loswerden.

Die Schöpfungsordnung bleibt auch nach der vollbrachten Erlösung durch Christus am Kreuz auf Golgatha voll gültig. Die Erlösung befreit von den *geistlichen Folgen des Falles*, aber die Unterschiede der Geschlechter und auch die unterschiedliche Aufgabe der Geschlechter, wozu auch die besondere Verantwortung des Mannes gehört, gehören *nicht* zum Sündenfall. Sie waren vorher da und bleiben auch nach dem Fall.

Auf diese Tatsache weisen folgende neutestamentlichen Worte hin:

1. Timotheus 2,13-14: »... denn Adam wurde zuerst gebildet, danach Eva; und Adam wurde nicht betrogen, die Frau aber wurde betrogen und fiel in Übertretung.«

1. Korinther 11,8-9: »Denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann; denn der Mann wurde auch nicht um der Frau willen geschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen.«

Die Bibelstellen aus dem Neuen Testament bestätigen, daß die besondere Stellung des Mannes auch im

Sinne einer besonderen Verantwortung eindeutig auf die Schöpfung Gottes zurückzuführen ist und mit dem Sündenfall nichts zu tun hat. In den beiden neutestamentlichen Worten geht es um die Schöpfungsordnung Gottes, die durch die Erlösungsordnung nicht aufgehoben wird im Blick auf die menschliche Gemeinschaft vor Gott und in der Gemeinde, denn es sind Worte, bei denen es um das Verhältnis von Frau und Mann in der Gemeinde Jesu geht. Was von Gott festgelegt ist, kann von den Aposteln nicht anders gesehen werden und bleibt so gültige Ordnung für die Gemeinde.

4. Damit kommen wir zu der leider umstrittenen biblischen Wahrheit, daß mit dieser besonderen Verantwortung der Mann das *Haupt* der Frau ist. Auch diese biblische Aussage im Neuen Testament geht zurück auf die Schöpfungsordnung Gottes, also auf das Alte Testament, wo die Stellung Adams als Haupt in der Ehe und Familie als eine *Einrichtung* Gottes vor dem Sündenfall und nicht erst als eine Folge des Sündenfalles zu finden ist.

An dieser Zuordnung der Geschlechter haben die Apostel darum ebenfalls nichts geändert. Sie bleibt als »geistlich-göttliches« Prinzip in aller Verbindlichkeit im Neuen Testament erhalten. Wie Christus *Haupt* der Gemeinde ist, so ist der Mann *Haupt* in der Ehe, sagt ausführlich Epheser 5,21-33.

Diese Ordnung zwischen den Geschlechtern als zeitbedingt zu erklären, hieße nicht nur Gottes Schöpfungsordnung aufzulösen, sondern nach Epheser 5,21-33 auch das *Hauptsein Christi* für die Gemeinde als zeitbedingt anzusehen!

Solches konnte sich kein Apostel in der Einheit des Heiligen Geistes leisten, auch wenn wir moderne Menschen, verdorben durch weltliche Emanzipationsbewegungen und vor allem durch den Einfluß einer liberalen,

historisch-kritischen und nun auch noch feministischen Theologie, alle diese Sätze aus dem Neuen Testament streichen oder uminterpretieren möchten.

Etwas als *zeitbedingt* zu erklären, wie es leider auch neuerdings in einigen evangelikalen Büchern und Schriften zu finden ist, heißt letzten Endes, wir haben heute eine andere Zeit und ein anderes Selbstverständnis von Dingen, die uns nicht mehr zeitgemäß erscheinen. Darum dürfen wir das, was uns nicht sinnvoll erscheint, was eben zeitbedingt ist, ändern.

Solches zu tun, führt aber zu einer sehr schlimmen Konsequenz, nämlich zur Auflösung des biblischen Wortes und ist damit der Anfang für weitere Veränderungen der Heiligen Schrift und ihren Aussagen. Ich halte darum daran fest, daß wir in der Bibel das *ewige Wort* Gottes haben. In diesem ewigen Wort Gottes aber finden wir die Dinge nun einmal so und nicht anders ausgesagt. Der gläubige Mensch ist darum gefragt nach seinem Gehorsam gegenüber der Heiligen Schrift als Gottes Wort.

Um so mehr gilt es an dieser Stelle, auf die zentralen Sätze göttlicher Ordnung hinzuweisen, wie sie uns in 1. Korinther 11,3 gegeben sind. Hier wird die Schöpfungsordnung in die Heilsordnung des Neuen Bundes eingegliedert als Ordnung für das Leben und die Versammlungen der Gemeinden Gottes:

»Ich will aber, daß ihr wißt, daß der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, das Haupt der Frau aber der Mann, des Christus Haupt aber Gott« (1. Kor. 11,3).

Ich sage noch einmal: Wenn man der These der Zeitbedingtheit nachgeben würde, würde das zur Konsequenz die Aufhebung biblischer Ordnungen bedeuten. Im vorliegenden Fall, bezogen auf das oben zitierte Bibelwort, hieße das: Wer sagt, der Mann ist nicht das Haupt der Frau, muß auch sagen, daß Christus nicht

mehr das Haupt des Mannes und Gott nicht mehr das Haupt des Christus ist. Was bleibt dann noch übrig vom Evangelium Gottes, vom Herrsein Christi und von der Gemeinde Jesu und ihrem anderen Weg auf dieser Erde? 5. Natürlich muß spätestens an dieser Stelle eines sehr deutlich gesagt werden: Der Sündenfall führte zur Verzerrung in den Beziehungen zwischen Mann und Frau, die unter anderem die Abwertung und Unterdrückung der Frau zur Folge hatte. Dazu gehört auch das Schlagwort vom »ewigen Kampf der Geschlechter« und die geistliche Diskriminierung der Frau in Judentum, Christentum und Islam.

Als solche, die wir Jesus in biblischer Treue nachfolgen wollen, können wir dazu nur sagen: Wir wollen es anders und besser machen, aber auf biblischer Basis. Und die sagt uns, daß der Sündenfall die Schöpfungsordnung nicht verändert hat, sondern lediglich die Begleitumstände. Was aber sind die *Begleitumstände*?

Die Begleitumstände und Folgen des Sündenfalles erkennen wir am deutlichsten, wenn wir uns den ursprünglichen schöpfungsgemäßen Arbeitsauftrag und Lebenssinn des Menschen, sich die Erde untertan zu machen und sich zu vermehren, anschauen (1. Mose 1,28). Dieser Arbeits- und Lebensauftrag war dem Menschen als Mann und Frau schon vor dem Sündenfall gegeben.

Nach dem Sündenfall aber veränderten sich die Begleitumstände. Nun mußte Adam im Schweiß seines Angesichtes den Acker bestellen und Eva ihre Kinder mit Schmerzen gebären. Man kann sagen, das Unangenehme ist durch den Sündenfall in das Leben der Menschen hineingekommen und führte damit fast automatisch auch zum ständigen Kampf der Geschlechter, wodurch der Sündenfall zum Fluch für die Geschlechter wird.

Dieser Fluch der Sünde, seine Folgen für die Geschlechter und die später daraus entstehenden Verzerrungen und Perversionen, die der gottlose Mensch, auch wenn er sich Christ nennt, bis heute nicht überwunden hat, ja sogar in immer tiefere Verstrickungen gerät und sich nicht davon erlösen kann, ohne in neue Perversionen und Verzerrungen zu fallen, wird in der Bibel mit folgenden Worten beschrieben.

»Zu der Frau sprach er: Ich werde sehr vermehren die Mühsal deiner Schwangerschaft, mit Schmerzen sollst du Kinder gebären! Nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen! Und zu Adam sprach er: Weil du auf die Stimme deiner Frau gehört und gegessen hast von dem, von dem ich dir geboten habe: Du sollst davon nicht essen! – so sei der Erdboden verflucht um deinetwillen: Mühsal sollst du davon essen alle Tage deines Lebens; und Dornen und Disteln wird er dir sprossen lassen, und du wirst das Kraut des Feldes essen! Im Schweiß deines Angesichtes wirst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zum Erdboden, denn von ihm bist du genommen. Denn Staub bist du, und zum Staube wirst du zurückkehren« (1. Mose 3,16-19).

Die Begleitumstände des Sündenfalles, der sich bis zum heutigen Tage täglich in vielen modernen Variationen wiederholt, sind als Fluch der Sünde die Zerstörung menschlicher Gemeinschaft, vor allem bei den Geschlechtern, weil einer immer über den anderen herrschen will oder sich seiner Verantwortung entzieht. Dazu kommt das destruktive Handeln des Menschen, das den blühenden Garten Erde zur Wüste mit Disteln und Dornen macht, wobei die Steinwüsten unserer Großstädte mit dem Problem der Abfallentsorgung nur ein bescheidenes Beispiel für biblische Wahrheiten sind,

oder auch die vielen atomaren Verseuchungen unserer Luft und der Erde, die zur Zeit rasant zunehmen.

Vielleicht ist es wichtig, an dieser Stelle den Bibelleser darauf aufmerksam zu machen, daß es *nicht* heißt: »Nach deinem Mann *soll* dein Verlangen sein« und »er *soll* über dich herrschen«, sondern: »Nach deinem Mann *wird* dein Verlangen sein, er *wird* über dich herrschen« (1. Mose 3,16b). Das heißt, es handelt sich bei diesen Worten Gottes um eine *Zustandsbeschreibung*, die durch den Sündenfall eingeleitet wurde. Damit wird gesagt, daß die harmonische Ordnung, die Gott im Paradies von der Schöpfungsordnung her gegeben hatte, plötzlich unter ganz andere und neue Aspekte gekommen ist.

Über dieses Thema streiten sich noch die Gelehrten, denn das hebräische »Teschuka mascha« wird in 1. Mose 4,7 auch gebraucht von der Sünde, die ein »Verlangen« nach uns hat, »du aber sollst über sie herrschen«. So gibt es Gelehrte, die aufgrund dieser Worte sagen, seit dem Sündenfall habe die Frau das Verlangen, ständig über den Mann zu herrschen. Der Mann aber wird als Antwort auf diesen Versuch der Frau umgekehrt versuchen, über sie zu herrschen und Macht auszuüben, obwohl dem Christen in Epheser 5,25 gesagt ist: »Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat.« Wir sehen, wie durch dieses alles nur Leid und Not über die Menschen kommt, die sich nicht mehr an die guten Ordnungen Gottes halten.

6. Um so mehr darf nun darauf hingewiesen werden, daß sowohl das Alte als auch das Neue Testament im Gegensatz zu den Verzerrungen den gleich hohen Wert und die gleich hohe Würde offenbaren und betonen, die Gott in und mit den *spezifischen Aufgaben beider* dem Mann und der Frau zugemessen hat. Sie haben unterschiedli-

che Aufgaben. Aber beide dieser Aufgaben sind von Gott her gesehen mit hoher Würde ausgestattet, sind beide von gleich hohem Wert, sind zwar verschiedenartig, aber nicht voneinander zu scheiden.

Die Bibel macht uns dies immer wieder deutlich. Zugleich lehrt sie uns dennoch, das göttliche Prinzip der männlichen besonderen Verantwortung und Aufgabe in der Familie und in der Gemeinschaft des Gottesbundes zu beachten und zu bewahren. Dies ist die, wie wir inzwischen wissen, von Gott in der Schöpfung vorgegebene Ordnung, auf die sich die Apostel berufen.

7. Die *Erlösung* in Christus aber ist darauf ausgerichtet, die durch den Sündenfall bewirkten Folgen und Verzerrungen *wegzuräumen*, und zwar sowohl in geistlicher Beziehung als auch in menschlicher Beziehung, denn die ursprüngliche Schöpfung war »SEHR GUT«! Und dahin möchte Gott wieder in seiner Erlösung führen. Er möchte wieder herstellen, was die Sünde zerbrochen, verdorben, destabilisiert und degeneriert hat. Wir sollen wieder in dieses »Gut« und in dieses »Sehr gut« hineinkommen.

Auch hier ein interessanter biblischer Hinweis. Die Aussage »sehr gut« erscheint erst nach der Erschaffung der Frau (1. Mose 1,31)! Bisher hieß es nach allen Schöpfungabschnitten immer nur »gut« (vgl. 1. Mose 1,11.13.18.22.25). Auch daran und zusätzlich an der Tatsache, daß es in 1. Mose 2,18 heißt: »Es ist nicht gut, daß der Mensch (Adam) allein sei«, können wir erkennen, wir wertvoll unsere Frauen sind.

8. Es versteht sich darum von selbst für die Existenz von Mann und Frau in der Gemeinde Jesu, daß die Erlösung in Christus Männern und Frauen in gleicher Weise Anteil am Heil und an den *Heilssegnungen* gibt. Das heißt, es gibt eine soteriologische und eine charismatische Gleichheit. Eine Gleichheit des Heiles in Christus und

eine Gleichheit in den Begabungen durch den Heiligen Geist. Das gilt auch für den Auftrag, dieses Heil auszubreiten und das Reich Gottes zu fördern. Wir dürfen dies die martyrologische und diakonische Gleichheit nennen, die Gleichheit im Zeugnis und im hingebungsvollen Dienst.

Aber einige Führungs- und Lehraufgaben sind den Männern vorbehalten. Die oft zitierte Bibelstelle in Galater 2,28: »Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann noch Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus«, spricht von einer *Gleichheit im Heil* vor Gott und hat unter anderem die Aufgabe, gewisse Minderwertigkeitsgedanken abzuwehren. Denn alle Erlösten bilden eine *Einheit* in Christus, und vor Gott gilt kein Ansehen der Person (Römer 2,11).

Minderwertigkeit resultiert aus Praktiken der Abwertung. Solches aber darf es in der Gemeinde Jesu nicht geben. Darauf zielt unter anderem dieses Wort im Galaterbrief, denn die Galater, die ihren Weg im Geist begonnen hatten, waren dabei, ihn im religiösen Fleisch des Gesetzes zu beenden (Gal. 3,3). Es war also gewissermaßen ein Rückfall in jüdische Zustände, das Problem des judaistischen Christentums, das Paulus viel zu schaffen machte.

Diese Formen der Abwertung gab und gibt es heute noch zum Beispiel in der Synagoge. Die Frauen wurden von den Männern getrennt gehalten, zum Teil hinter Vorhängen und Verschlägen. Sie konnten dort auch nicht mit den Männern gemeinsam öffentlich beten. Noch kürzlich wurde in einem Buchbericht über das Leben der Juden in Deutschland in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« darauf hingewiesen, daß es im Nachkriegsdeutschland bis heute noch keine sogenannten Reformsynagogen wie in den USA gibt, also ein Versammlungs-

ort bzw. eine jüdische »reformierte« Gemeinde, in der Mann und Frau miteinander und nebeneinander sitzen, stehen und aus ihren Gebetsbüchern singen und beten. Wenn wir an alle diese Formen und Einrichtungen denken, die im Islam übrigens ähnlich sind, dann verstehen wir das Neue der Erlösung und das andere gottesdienstliche Verhalten der Urgemeinde und auch der heutigen christlichen Gemeinden.

9. Nun sollten in der Auseinandersetzung um Fragen des Dienstes in der Gemeinde grundsätzlich sowohl Männer als auch Frauen *nie* das innere Gefühl und Wissen, von Gott zum Dienst berufen zu sein, gebrauchen bzw. mißbrauchen, um biblische Kriterien für *besondere* Dienste auf die Seite zu schieben. Das biblische Wort sollte vielmehr die Autorität für alle bleiben, an der wir unsere subjektiven Erkenntnisse von Gottes Willen ständig zu prüfen haben. Es ist ja nicht so, daß alle Menschen zum Beispiel Apostel werden können. Dazu braucht es eine ganz besondere Berufung. Auch werden nicht alle Evangelisten sein können. Auch dazu braucht es eine Berufung. Das gleiche gilt für das Lehrersein. Nicht jeder ist zum Lehren fähig, und nicht jeder Lehrfähige ist deshalb auch berufen, nur weil er natürliche Gaben mitbringt.

Diese besonderen Berufungen sind immer adressiert an bestimmte Menschen. Hier gilt es, offen zu sagen, daß es auch nicht so ist, wie manchmal behauptet wird, daß etwa für Männer alle Dienste grundsätzlich offen stehen und möglich sind und für Frauen nicht. Nicht jeder Dienst ist für jeden Mann offen. Das gilt ganz besonders für den herausragenden und wichtigen Dienst eines Ältesten und Vorstehers der Gemeinde.

Darum werden wir, nachdem wir bereits manches über Gleichheiten von Mann und Frau gesagt haben, jetzt aber auch gewisse von Gott angezeigte und gegebene Verschiedenheiten schwerpunktmäßig beachten

und erkennen müssen. Beides, sowohl die Gleichheiten als auch die Verschiedenheiten, müssen darum im folgenden vom biblischen Wort her genau untersucht und beschrieben werden, damit eine Übereinstimmung in der Erkenntnis möglich wird.

Dabei gilt nach wie vor: In allen Lebensbereichen ist für uns der Christus die letzte Autorität und der höchste Führer – *für Männer und Frauen* –, so daß die Unterordnung unter irgendeine (häusliche, religiöse, bürgerliche) Autorität auf Erden niemals den Auftrag, ihr in der Sünde zu folgen, bedeuten kann. Es gilt auch das andere: Niemand, ob Mann oder Frau, der eine von Gott geschenkte Berufung fühlt, seine Gnade durch Wort und Tat bekannt zu machen, muß je *ohne* einen erfüllenden Dienst zur Ehre Christi und zum Wohl dieser gefallenen Welt leben. Der Dienst der Frau, wie aller Erlösten, wird im Neuen Testament geradezu herausgefordert. Die Frage ist nur: Welcher Dienst?

10. Bevor diese Frage ihre biblisch-neutestamentliche Beantwortung finden kann, gilt es, ein weiteres Prinzip zu erkennen. Es ist das Prinzip der *Unterordnung*. Die Ordnung der neutestamentlichen Gemeinde ist nämlich genau auf dieses Prinzip aufgebaut bzw. von diesem Prinzip her bestimmt. Einer charismatisch-demokratischen Willkür moderner oder auch damaliger Form wird in verschiedenen biblischen Aussagen dieses Ordnungsprinzip immer wieder entgegengestellt. So sind verschiedene Formen von Unterordnung angesagt für verschiedene Gruppen, wie Eltern und Kinder, Mann und Frau, Alte und Junge, womit das Verhalten und der Dienst in den örtlichen Gemeinden reguliert wird.

Vor diesem Hintergrund muß man auch die neutestamentlichen Aussagen über die Stellung der Frau sehen, werten und einordnen. Paulus hebt, wie wir bereits sahen, die schöpfungsgemäße Verschiedenheit der Ge-

schlechter im Hinblick auf ihre *Funktionen* nicht auf, aber er erkennt auch die Gleichwertigkeit von Mann und Frau im Hinblick auf das *Heil* an. Das wird besonders deutlich in der bereits zitierten Bibelstelle Galater 3,28. Er schreibt. »Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht männlich noch weiblich, denn ihr seid alle einer in Christus Jesus« (Gal 3,28).

Er vermischt damit nicht einfach alle Unterschiede – damit würde er sich selbst an anderer Stelle widersprechen –, sondern er erklärt damit, daß die »Verheißungen Gottes« (Galater 3,21), das Erbe, das den Kindern Gottes verheißen ist (Galater 3,29), *allen*, die an Christus glauben, ohne Unterschied offensteht.

11. In diesem Sinne gibt es deshalb in der Gemeinde Jesu keine Verschiedenheit oder Geringschätzung des Sklaven, des Griechen oder der Frau, auch keine Bevorzugung der Juden oder der Männer. Sie werden alle miteinander *Söhne* Gottes genannt, »... denn ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Christus Jesus« (Galater 3,26).

Die Frau wird hier wie auch in anderen neutestamentlichen Stellen »Sohn Gottes« genannt, was ihre Gleichheit mit dem Mann in Fragen des Heils hervorhebt. Rein sprachlich können wir natürlich auch mit der feministischen Theologie von »Töchtern Gottes« sprechen. Damit wird aber die hier ausgedrückte Feinheit der Gleichberechtigung wieder aufgehoben oder nivelliert! Denn in diesem Bibelwort wird eine *absolute Gleichheit im Heil* für alle verkündigt, die an Jesus Christus glauben. Alle sonst in dieser Welt üblichen sozialen, geschlechtlichen oder gar rassistischen Unterschiede werden durch dieses Heil weit zurückgelassen. Das ist zunächst für uns wichtig.

12. Obwohl wir im Blick auf das Heil gleichermaßen beschenkt sind, und obwohl in der Gemeinde Jesu die

Liebe (vgl. u. a. 1. Kor. 13 u. Kol. 3,14) das allein herrschende Prinzip der Gemeinschaft der Liebenden ist, und Christen sind nicht nur Geliebte, sondern auch Liebende (vgl. u. a. 1. Korinther 13; Johannes 13,34; 1. Johannes 4,7-21), weshalb es auch weder Willkürherrschaft noch Versklavung geben darf, bleibt es bei den biblischen Unterschieden, von denen bereits die Rede war.

Zu diesen Unterschieden gehört auch der Geschlechtsunterschied sowie die geschlechtsspezifischen Aufgaben (1. Korinther 11,14; Epheser 5,22-33; Kolosser 3,18 usw.), die durch das gleiche Heil und den gleichen Wert aller erlösten Menschen vor Gott nicht aufgehoben sind. Diese von Gott gewollten Unterschiede sind ein Segen und nicht ein Fluch. Diese Unterschiede gab es bereits unter den segnenden Händen, als Gott die beiden, Mann und Frau, nach ihrer Erschaffung gesegnet hat.

Von dieser Zeit an, zeigt uns die Bibel, gibt es die Unterschiede, und nicht erst durch Sündenfall und Fluch. Dies kann nicht oft genug wiederholt und deutlich gemacht werden, weil es auch eine weitverbreitete Fluchtheologie gibt, die durch eine ebenso falsche Erlösungstheologie meint, das Geschlechterproblem von hierher zugunsten einer bestimmten Form von Frauenemanzipation lösen zu können.

13. Kein anderer als der große Apostel Paulus hat diese für uns oft als Spannung empfundene Unterschiedlichkeit bei Gleichheit bzw. Gleichwertigkeit bei bleibender schöpfungsgemäßer Verschiedenartigkeit sehr gut dargestellt. Der paulinische Ausdruck »in Christus« eröffnet uns zu beiden Wahrheiten eine reichhaltige Glaubenswelt. Was ist uns, Männern und Frauen, Juden und Griechen, Sklaven und Herren »in Christus«, nicht alles geschenkt?

Da wäre an erster Stelle die Vergebung und Errettung zu nennen (Epheser 4,32; Römer 8,1; 2. Timotheus 2,10). Wir sind ferner durch die Wiedergeburt eine neue Kreatur (1. Korinther 4,15; 2. Korinther 5,17), haben freien Zutritt zu dem ewigen Gott (Epheser 3,11) und berechnete Hoffnung auf eine Auferstehung und das ewige Leben (1. Thessalonicher 4,16; Römer 6,23). Das sind nur einige der wichtigsten Eckdaten unserer neuen Lebensgeschichte, die allein mit dem »In-Christus-Sein« verbunden ist.

Paulus verbindet nun das Wissen um die völlige *Gleichwertigkeit* von Mann und Frau *ohne Widerspruch* mit dem Wissen um die schöpfungsgemäße *Verschiedenartigkeit* der Geschlechter und der darin enthaltenen verschiedenen Dienste und spezifischen Aufgaben.

Wenn es in 1. Korinther 11,3 heißt, der Mann *ist* das Haupt der Frau, dann beruft sich Paulus zwar auf die Schöpfungsordnung (Vers 9), womit aber in keiner Weise eine wie immer geartete Minderwertigkeit der Frau ausgedrückt ist. Nur wer dies böseartig oder vielleicht auch nur unverständig dort hineinlesen will, weil er von Negativtraditionen seit Kindheit geprägt ist, wird hier Minderwertigkeit der Frau herauslesen können und müssen.

Gerade aber die in der feministischen Literatur oft unterschlagene sogenannte Vierstufenordnung im dritten Vers (1. Kor. 11,3) zeigt die Gleichwertigkeit der dort genannten Personen: Gottvater – Christus – Mann – Frau. Wie Christus dem Vater untergeordnet ist (Philipper 2,8; Römer 5,19; 1. Korinther 11,3; 1. Korinther 15,26-28), aber nicht »weniger wert«, sondern in einem Verhältnis gegenseitiger Liebe und also ebenso wahrer Gott (Römer 9,5; 2. Korinther 12,8; Philipper 2,6f.; Kolosser 1,15 usw.), so soll sich die Frau unterordnen, nicht unter Willkürherrschaft versklavt, vielmehr die Füh-

rungsrolle dem Mann überlassend. Der Vergleich mit Christus und dem Vater als Vorbild gegenseitiger Liebe und völligem Einswerden in der Gemeinschaft zeigt auch zugleich den hohen Anspruch einer segensvollen und gottgewollten Berufung in Verschiedenheit für Mann und Frau an.

II. Teil

DIE ERLÖSUNGS- ORDNUNG

Der Dienst der Frau nach dem Neuen Testament

A. Die mannigfaltigen Möglichkeiten des Dienstes als eine Herausforderung an die Frau

Bevor wir die von Gott in der Schöpfungsordnung vorgegebenen Verschiedenheiten im Blick auf bestimmte Aufgaben und die dadurch gegebenen Grenzen des Dienstes der Frau in der neutestamentlichen Gemeinde aufzeigen, wollen wir zunächst einmal die Fülle der biblischen Dienstmöglichkeiten für Frauen kennenlernen. Sie gehen sehr weit und basieren allein auf neutestamentlichen Aussagen. Sie sind so umfangreich, daß sie von der Mehrzahl dienstwilliger Frauen in der Christenheit weder genutzt noch erkannt werden.

Ich möchte sie tabellarisch vorstellen unter den drei Stichworten *Leiturgia*, *Martyria* und *Diakonia*.

1. *Leiturgia*

Unter dem Begriff *Leiturgia* verstehen wir nicht die festgeschriebene Gottesdienstform, wie sie in den großen Konfessionskirchen unter dem Begriff »Liturgie« üblich ist, sondern, wie es das griechische Wort im neutestamentlichen Sprachgebrauch meint, den *geistlichen Dienst* vor Gott und an den Menschen.

a) Darunter ist zunächst einmal der Dienst mit den verschiedenen *Geistesgaben* gemeint, der zu der bereits erwähnten *charismatischen Gleichheit* von Mann und Frau führt, denn der Heilige Geist »teilt jedem«, ob Mann oder Frau, »besonders aus, wie er will« (1. Korinther 12,11).

Dieser Dienst darf freilich weder zu einer Beherrschung der Gemeinde führen, zum Beispiel durch eine von schwachen Ältesten nicht ordentlich kontrollierte »Prophetin vom Dienst«, wobei sofort um des Gleichheitsgrundsatzes darauf hingewiesen werden muß, daß es auch mitunter nicht ordentliche männliche »Propheeten vom Dienst« geben kann. Auch kann und darf durch den Gebrauch der Dienstgaben nicht die Versammlung gestört werden, worüber Paulus ausführlich in 1. Korinther 14 geschrieben hat. Es soll alles in Ordentlichkeit geschehen.

b) Auch der zu den apostolischen Diensten und Lebensäußerungen der Gemeinde gehörende *Gebetsdienst*, besonders die Fürbitte, gehört zu den Dienstaufgaben der Frauen, auch wenn es in 1. Timotheus 2,8 zunächst heißt: »Ich will nun, daß die Männer an jedem Ort beten, indem sie heilige Hände aufheben.« Aber dann heißt es dort wörtlich im griechischen Text weiter: »In derselben Weise auch die Frauen ...« (Vers 9).

Diese Aussage bezieht sich zunächst auf das *öffentliche* Gebet der Frauen. Was in Fortsetzung dieser Aufforderung zu den Frauen weiter gesagt wird, ist eine Art frauenbezogenen Parallelermahnung zu der Ermahnung der Männer. Diesen mußte nämlich gesagt werden, daß sie ihr Gebet in Zucht und Ordnung verrichten sollen, »ohne Zorn und zweifelnde Überlegung«, oder wörtlich übersetzte Deutung: »weder Zürnen im Herzen noch mit Wortstreitereien in bössartiger Auseinandersetzung« (Vers 8). Das ist offensichtlich ein typisch männliches Problem, für deren gottesdienstliche Gebetspraxis. Da wird erst einmal gestritten, für was man beten soll, kann und darf, und ob das in diesem oder jenem Fall angebracht sei.

Für Frauen, die ebenfalls eine Ermahnung brauchen, gibt es weibliche Kategorien, die in den Worten zu

finden sind (wörtliche Übertragung): »daß sie sich in schicklichem langen Gewand und gesunder Vernunft schmücken« (Vers 9).

Damit haben wir u. a. eine Kleiderparallelstelle zu 1. Korinther 11,5 ff., wobei aber in 1. Korinther 11 im Blick auf den Gebetsdienst der Frau besonders interessieren muß, daß gerade in dieser wichtigen Bibelstelle, wo das Grundsatzwort von der vierfachen Unterordnung (Vers 3) geschrieben steht, das öffentliche Gebet der Frau in der Versammlung der Gemeinde vorausgesetzt und damit deutlich bezeugt ist und nicht durch ein für die dort genannten Dienste (Gebet und Weissagung) nicht zutreffendes und mißverstandenes »das Weib schweige in der Gemeinde« aufgehoben werden kann. Wir werden auf diese Bibelstelle in 1. Korinther 14,34 ff. noch zurückkommen.

c) Der Dienst des *Gesanges* und der damit verbundenen Ermunterung und geistlichen Erbauung der Gemeinde gehört mit allen Varianten musikalischer Begabung von Frauen, gemeint ist zum Beispiel das Spielen von Musikinstrumenten, wie selbstverständlich zum Dienst der Frau, zumal gerade Männer nicht immer sehr sangesbegabt sind. Das »zueinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern *reden* und dem Herrn in euren Herzen *singen* und *spielen*« nach Epheser 5,19 gilt für geisterfüllte und gesalbte Frauen gleicherweise wie für Männer.

d) In Römer 16,2 wird in besondere Weise der *seelsorgerliche Dienst* einer Frau erwähnt, obwohl das Wort »Seelsorge« im ganzen Neuen Testament nicht vorkommt, und wo davon gesprochen wird, bezieht es sich auf den Dienst der Ältesten. Hebräer 13,17: »Gehorcht und fügt euch euren Führern, denn sie wachen über eure Seelen.« Das hängt ohne Zweifel damit zusammen, daß der eigentliche Seelsorger für die Gemeinde der »gute

Hirte«, unser Herr Jesus Christus ist. 1. Petrus 2,25. »Denn ihr ginget in der Irre wie Schafe, aber ihr seid jetzt zurückgekehrt zu dem Hirten (lateinisch: Pastor) und Aufseher (griechisch: episkopos = Bischof) eurer Seelen.«

Und doch gibt es in der Gemeinde ein tröstliches Beistehen der Glaubensgeschwister, wo Trost, den man selbst empfangen hat, als Lebenshilfe weitergereicht wird (2. Korinther 1,3-7). Genau das wird in Römer 16,2 lobend von Schwester Phöbe gesagt, die eine Dienerin, eine Diakonin der Gemeinde in Kenchreä war. »Sie ist vielen ein *Beistand* gewesen, auch mir«, sagt Paulus in Vers 2. Worin der Beistand bestand, wird nicht erwähnt. Das griechische Wort »prostasis« kann auch mit »Hilfe« oder »Schutz« übersetzt werden. Es deckt auf jeden Fall den seelsorgerlichen Bereich eines geistlich-menschlichen Beistehens und Dienens ab.

e) Von hier aus ist es nur ein kleiner Schritt zu der heutigen »Pastoralassistentin«, die früher »Gemeindehelferin« genannt wurde und genau den Teil des gottgewollten und schöpfungsgemäßen Auftrages der Frau abdeckt, der in 1. Mose 2,18 mit dem Wort »Hilfe«, »ich will ihm eine Hilfe (oder *Gehilfin*) machen«, wiedergegeben ist.

Das griechische Wort »synergos« = *Mitarbeiter*, das im Neuen Testament im Plural (synergous) hauptsächlich im missionarischen und gemeindeaufbauenden Dienst »mitwirkende« Personen bezeichnet und allein bei Paulus elfmal vorkommt, wird in der Bibel auch für Frauen verwendet.

So werden zum Beispiel in Römer 16,3 »Prisca und Aquila« als seine »Mitarbeiter« bezeichnet, wobei interessanterweise die wohl aktivere Frau zuerst genannt wird. In der altgriechischen Verwendung von »synergos« kann das Wort »Gehilfe« bedeuten. Das dazu ge-

hörende Verb hat unter anderem eine mildtätige Tendenz.

Es scheint uns, als ob uns dieses Wort vom Neuen Testament als grundsätzliches Wort für alles *Mitwirken* und *Mithelfen* von Frauen in der Gemeinde und im Reiche Gottes geschenkt wurde und uns auch im Blick auf das moderne Ausbildungsziel unserer Studentinnen am Theologischen Seminar, nämlich der »Pastoralassistentin«, die nicht verwechselt werden darf mit einer Pastorin oder einer weiblichen Ältestenfunktion oder sonstigen der ganzen Gemeinde vorstehenden Aufseherfunktionen, in der Wortwahl, die zugleich eine, wie wir meinen, neutestamentlich mögliche Arbeitsfeldbeschreibung für unser Zeit ist, ein gutes Gewissen gibt.

2. *Martyria*

Während das Wort *Leiturgia* den geistlichen Dienst in der Gemeinde bezeichnet, geht es bei dem Wort *Martyria* um den *Zeugendienst in der Welt*, Umwelt, Nachbarschaft, eben um einen Dienst, der nach *außen* orientiert ist.

Dieser Dienst ist grundsätzlich allen Gläubigen aufgetragen. Nicht umsonst ist von den mitfolgenden Zeichen des Zeugnisses die Rede bei denen, die glauben (Markus 16,17-18). Und kaum jemand wagt, den Missionsbefehl (Matthäus 28,18f) auf die Apostel der damaligen Zeit zu beschränken. Wir alle meinen, er sei der ganzen Gemeinde Jesu zu allen Zeiten gegeben.

Ja, wenn wir das richtig verstehen, sollen wir allein schon durch unsere Existenz, unsere Lebenshaltung, unser Denken, Reden und Handeln ein Zeugnis sein, oder wie Paulus sagt, durch Wandeln in der Liebe ein »duftender Wohlgeruch« (Epheser 5,2; Philipper 4,18).

»Gott aber sei Dank, der uns allezeit im Triumphzug umherführt in Christus und den Geruch seiner Erkennt-

nis an jedem Ort *durch uns* offenbart! Denn *wir sind ein Wohlgeruch Christi* für Gott unter denen, die errettet werden, und unter denen, die verloren gehen; den einen ein Geruch vom Tode zum Tode, den ändern aber ein Geruch vom Leben zum Leben« (2. Korinther 2,14-16).

Zeugendienst ist *Alltagsleben* eines Christen, und umgekehrt, das Alltagsleben eines Christen ist Zeugendienst. Denn in Wort und Werk und allem Wesen sei bei uns Christus und sonst nichts zu lesen, sagt der Liederdichter. Es wäre töricht, hier hinzuzufügen, »das gelte auch für Frauen«. Wenn etwas selbstverständlich ist, dann dieses. Dazu kommt, daß Frauen den Zeugendienst oft viel besser und eifriger verstehen als Männer, die oft ängstlich, gehemmt oder gar feige sind.

Wieviel mehr gilt dieser Zeugendienst aber für alle diejenigen, die die Geistestaufe als Krafterfahrung aus der Höhe zum Zeugendienst empfangen haben (Apostelgeschichte 1,8). Geisterfüllte Christen sind Zeugen, oder man muß ihr Christsein und damit ihr Geisterfülltsein hinterfragen.

Nun gibt es aber auch noch den *speziellen* Zeugendienst, den wir auch den *evangelistischen Auftrag* nennen dürfen.

Er ist nicht zu verwechseln mit dem Dienst des »Evangelisten«, wozu man eine besondere Berufung haben muß. Das Neue Testament erwähnt an einigen Stellen Frauen, die im Rahmen dieses evangelistischen Auftrages, der ja verschiedene Gestalt hat und sich in verschiedenen Formen darstellt, gedient oder mitgearbeitet haben. Dazu gehören vor allem alle im Neuen Testament erwähnten weiblichen Mitarbeiter des Apostels Paulus. Worum geht es dabei im einzelnen?

a) In Römer 16,3 u. 4 heißt es von einem Ehepaar: »Grüßt Prisca und Aquila, meine *Mitarbeiter* in Christus Jesus – die für mein Leben ihren Hals preisgegeben

haben, denen nicht allein ich danke, sondern auch alle Gemeinden der Nationen – und die Gemeinde in ihrem Haus.«

Einem Ehepaar, Frau und Mann muß es diesmal heißen, denn die Frau wird zuerst genannt, wird gedankt für ihren evangelistischen Einsatz, den wir aus den mancherlei Berichten der Apostelgeschichte (vgl. Apg. 18) kennen und den sie in Zuarbeit für und Zusammenarbeit mit Paulus als apostolische Helfer getan haben. Sie werden »Mitarbeiter« genannt. Die Rolle der Prisca ist dabei beachtenswert!

Einer unserer Brüder beschreibt die Tätigkeit der beiden Personen und ihre Verbindung zu Paulus wie folgt:

»Prisca oder Priscilla sind ein christliches Ehepaar, das wegen des Claudius-Ediktes Rom verlassen mußte, an verschiedenen Orten wohnte und arbeitete und schließlich wieder nach Rom zurückkehrte. Die engen und lebenslangen Beziehungen zu Paulus, mit dem sie sogar zeitweilig reisten, und ihre Mithilfe in seinem Missionswerk bestanden u. a. darin, daß Paulus bei ihnen wohnen und arbeiten konnte, denn sie waren anscheinend gutsituierte Zeltmacher, und Paulus war ebenfalls ein Zeltmacher. Es ist beachtenswert, daß sie darüber hinaus an jedem Ort in ihrem Haus eine christliche Versammlung hatten. Das heißt, sie stellten ihr Haus als Versammlungsraum zur Verfügung und dienten damit dem Herrn. Wir nennen das heute eine *Hausgemeinde*. Es war die in den Anfängen des Christentums übliche Form eines lokalen Zusammenkommens bzw. einer Ortsgemeinde.« Es wird ferner in der Apostelgeschichte »über ihren überzeugenden Zeugendienst im Rahmen belehrender und aufklärender Gespräche berichtet«, wobei der Anteil der Prisca besonders hervorgehoben wird.

b) Wie sehr wohlhabende Frauen ihre Möglichkeiten im Zeugendienst einsetzten, wenn eine Frau in ihrem Haus eine Hausgemeinde (siehe oben) gründete oder vielleicht nur ihr Haus der Gemeinde zur Verfügung stellte, sehen wir am Beispiel der Purpurkrämerin Lydia, Apostelgeschichte 16,14 und 15. Aber auch in Kolosser 4,15 ist uns ein Hinweis gegeben in den Worten: »Grüßt die Brüder in Laodicea und Nympha und die Gemeinde in ihrem Haus.«

c) Wer die Grußworte in Römer 16 aufmerksam durchliest, dem muß auffallen, wieviel Frauen namentlich genannt werden und mit welcher Hochachtung Paulus von ihrem Einsatz und ihren unterstützenden Tätigkeiten für das Evangelium und das Reich Gottes spricht.

»Grüßt Maria, die viel für euch gearbeitet hat« (Vers 6). »Grüßt Tryphäna und Tryphosa, die im Herrn arbeiten. Grüßt Persis, die Geliebte, die viel gearbeitet hat im Herrn« (Vers 12).

d) In Philipper 4,2-3 ist von zwei Frauen die Rede, die sich zerstritten haben und nun Ermahnung brauchen. Das für unser Thema aber Entscheidende ist der Hinweis des Paulus, daß diese wertvollen Frauen bei der *Verkündigung* der frohen Botschaft, an der Seite des Paulus und mit ihm zusammen – wörtlich: »mit mir zusammen« –, wie Männer *gekämpft* haben, denn von einem »Wettkampf« für das Evangelium ist im griechischen Text die Rede.

Stellt sich uns hier die *weibliche Missionarin* vor? Der manchmal vorgebrachte Hinweis auf Kinderevangelisation, so wichtig diese hauptsächlich in Frauenhand liegende moderne Form evangelistischer Tätigkeit auch ist, kann hier wohl kaum angebracht werden. Wie schön, daß die Namen dieser beiden Frauen, wie Paulus hinzufügt, »im Buch des Lebens stehen«. Natürlich waren sie Paulus unterstellt. Natürlich war Paulus ihr Haupt im

Dienst, denn Paulus trägt jetzt noch Sorge für sie und ihre Jesusnachfolge, die ein wenig krumm geworden ist. Und dennoch müssen sie sich auf ihre frauliche Art frei entfaltet haben, wie auch die anderen Frauen aus Römer 16, sonst wäre dieser Wettkampf nicht möglich gewesen!

3. *Diakonie*

a) Hier ist Phöbe das große Musterbeispiel des neuen Testaments. Sie wird mit dem *funktionalen Amtstitel einer Diakonin* zu Kenchreä versehen.

Noch ist nicht aufgelistet, was sie alles getan hat. Erst recht nicht, was sie alles zu tun hat. Ein summarisches Urteil faßt zusammen und gibt den Einblick frei in die Tiefendimension ihres Dienstes. »Denn auch sie selbst war *Beistand* (Beschützerin, Hilfe) vieler« (Römer 16,2).

b) Moderne Listen für weibliche Diakone sehen so aus:

- Kinderarbeit, Sonntagsschule
- Jugendarbeit, Teenagerarbeit
- Hausbesuche, Familienfürsorge (vgl. Titus 2,3-5) und Einzelseelsorge
- Mitarbeit in der Gemeinde, die vom Gemeindevorstand beschrieben wird
- Unterweisung, Religionsunterricht, biblischer Unterricht für Kinder und Jugendliche
- Frauenseelsorge, Frauenkreise, Frühstückstreffen der Frauen usw.
- Andachten, Referate (Formen der Verkündigung ohne Leiterfunktion)
- Krankenpflege, Altenpflege und
- mitunter auch: Büro- und Verwaltungsarbeiten.

Natürlich wird sie nie alles machen im Sinne einer »Allround-Mitarbeiterin«, oder wie man früher sagte – »Mädchen für alles«. Sie wird in den meisten Gemein-

den entsprechend ihrer Begabung und Vorbildung oder auch entsprechend der Gemeindebedürfnisse schwerpunktmäßig eingesetzt.

c) Diakone und Diakoninnen sind zunächst einmal immer unbezahlte und freiwillige Kräfte, aber eben eingesetzte Mitarbeiter in den Gemeinden, wie auch die Ältesten. Diakone und Diakoninnen sind zugleich immer die ausführenden Organe oder die rechte Hand der Ältesten oder des Pastors. Sie arbeiten mit den Ältesten zusammen und nicht nebenher. Ihre Grundfunktion ist in Apostelgeschichte 6 beschrieben.

Ausgebildete Bibelschülerinnen und Theologinnen haben im Grunde genommen keine andere Funktion als die einer Diakonin, nur daß sie einen Berufstitel erhalten, z. B. »Pastoralassistentin«, und eben als bezahlte und hauptamtliche Kräfte in größeren Gemeinden dienen.

Im Neuen Testament ist sowieso alles nur *Dienst*, niemals Herrschaft. Wenn der Hirte (Pastor) einer Gemeinde nicht ein Diener Christi ist, sondern sich zum Herrscher oder gar zum Despot aufschwingt, wie zum Beispiel Diotrefes im 3. Johannesbrief, der sogar unliebsame Personen eigenmächtig aus der Gemeinde entfernt hat, taugt er nichts und hat seinen Lohn dahin. Darum braucht sich auch keine Pastoralassistentin minderwertig zu fühlen gegenüber den Ältesten, auch wenn sie nur untergeordnete leitende Funktionen innehat und nicht der Gemeinde vorstehen darf.

d) Neben Phöbe gab es natürlich noch weitere ungenannte oder nicht mit dem Titel »Diakonin« versehene *Dienerinnen* im Neuen Testament. Abgesehen von der ganzen dienenden Gruppe der Frauen, die mit Jesus und seinen Jüngern zogen, wird gerne als Musterbeispiel für eine Diakonin *Tabea*, die Gazelle (Luther: das Rehlein), genannt.

»In Joppe war eine Jüngerin mit Namen Tabea, die übersetzt heißt Dorkas, d. h. Gazelle. Diese war *reich* an *guten Werken* und Almosen, die sie übte« (Apostelgeschichte 9,36). Als sie eines Tages krank wird und stirbt, wird nach Petrus geschickt. Ihm treten im Obergemach, wo der Leichnam aufgebahrt ist, »alle Witwen« weinend entgegen und zeigen »ihm die Unter- und Oberkleider, die Dorkas gemacht hatte, während sie bei ihnen war« (vgl. Apostelgeschichte 9, 36-43).

Wir wissen, wie die Geschichte ausgeht. Petrus betet für Tabea, und der Herr gibt ihr neues Leben. Die Auferweckung einer Toten findet statt.

Die Sache mit den Kleidern und den Witwen aber ist für ewige Zeiten im Christentum ein Musterbeispiel für den *sozialen Dienst* an Armen und Einsamen und Alten geworden, das grundsätzliche Beispiel für die *Diakonie*, wie wir sie heute im Sinne einer »karitativen« Tätigkeit hauptsächlich, aber leider sehr einseitig verstehen.

Aber nun stelle man sich einmal vor, wie hochgeschätzt diese Frau und ihr Dienst in Sachen Barmherzigkeit in der Gemeinde zu Joppe tatsächlich war, so daß man den Apostel Petrus persönlich in Eile herbeibemühte.

Wenn, dann sehen wir an dieser Stelle, daß es nicht am Geschlecht, nicht an Mann oder Frau, sondern am Charakter und der Jesusliebe eines Menschen liegt, ob er geschätzt und anerkannt wird oder nicht. Der biblische Text läßt folgende Schlußfolgerung zu: Es ist offensichtlich, daß diese *Frau* und ihre Diakonie, ihr Dienst in der Gemeinde *unentbehrlich* war! Was von der einen Frau her deutlich wird, darf von allen unseren Schwestern in Christus gesagt werden. Unsere Frauen und ihr Dienst sind in der Gemeinde unentbehrlich!

B. Die Grenzen des Dienstes einer Frau nach neutestamentlicher Ordnung

Aber nun gibt es nach biblischer Ordnung auch gewisse Grenzen des Dienstes von Frauen in der Gemeinde Jesu, und wir haben im Gehorsam gegenüber dem Worte Gottes daran festzuhalten, wie es uns im Alten und Neuen Testament verkündigt ist als Wegweiser, »wie man sich verhalten muß im Hause Gottes, das die Gemeinde des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit« (1. Timotheus 3,15), und dürfen nicht willkürlich die Grenzpfähle verrücken, weil uns das eine oder das andere für heutige Zeiten nicht mehr zutreffend erscheint.

1. Die wichtigste Erkenntnis im Blick auf die Grenzen des Dienstes ist die bereits erwähnte und in Teil I dargestellte Tatsache, daß auch im Neuen Testament und in der christlichen Versammlung und ihren Diensten das *göttliche Schöpfungsprinzip gültig bleibt*.

2. Das aber heißt: Der Mann *ist* das Haupt der Frau. Auch der gerne oft in Witzen karikierte »Hampelmann« ist und bleibt nach Gottes Ordnung das Haupt seiner Frau. Wenn er aber Hampelmann ist, dann hat er seine Stellung in irgendeiner Weise nicht ausgefüllt, und seine Frau kann nicht Frau sein, weil er nicht Mann ist. Das ist natürlich eine andere Seite, die hier zum Klingen kommt und die in guten christlichen Büchern über das *Mannsein* des christlichen Mannes mitunter sehr fein dargestellt ist. Ich darf auf diese Literatur hinweisen, weil wir uns mit diesem notvollen Thema im Rahmen unserer Thematik hier nicht beschäftigen können.

Hören wir noch einmal, was die Bibel durch den Apostel sagt, der ja nicht ohne Inspiration des Heiligen Geistes schreibt. Darum ist dies für uns wie ein Origi-

nalton vom Himmel her, der mit allen anderen, auch alttestamentlichen Stellen in Übereinstimmung ist.

1. Korinther 11,3: »Ich will aber, daß ihr wißt, daß Christus das Haupt eines jeden Mannes *ist*« – nicht sein soll (!) –, »das Haupt der Frau aber der Mann« – hier ebenfalls *ist* und nicht sein soll, »Christi Haupt aber Gott.«

3. Nun macht ein diesem Text folgender Vers in 1. Korinther 11,11 in besonderer Weise deutlich, daß mit der griechischen Wortfolge »en kyriou« – »im Herrn« – am Ende des Satzes der *Unterschied* zwar ein Unterschied, aber *keine Abwertung* ist! In der deutschen Übersetzung und Sprachform ist das »en kyriou« sogar betont an den Anfang gerutscht, womit noch schärfer zur Aussage kommt, daß hier keine Abwertung vor sich geht, auch wenn der schöpfungsgemäße Unterschied zwischen Mann und Frau bleibt. »Dennoch ist *im Herrn* weder die Frau ohne den Mann, noch der Mann ohne die Frau.«

Aber dieser Vers, der unter anderem auf das Angewiesensein der beiden Geschlechter anspricht, das allerdings nur »im Herrn« seine Harmonie finden kann, darf nicht losgelöst werden von Vers 3, wie es heute leider immer wieder geschieht. Die Ordnung bleibt: Christus Haupt des Mannes, der Mann Haupt der Frau, und Gott das Haupt des Christus.

In diesem Zusammenhang also, wobei die vorgegebene Ordnung bestehen bleibt, sagt Paulus allerdings, ist »in Christus« bzw. »im Herrn« »weder die Frau ohne Mann, noch der Mann ohne die Frau« etwas. Nur in Christus, nur im Herrn, sind die beiden Geschlechter das, was sie sein sollen.

Fassen wir zusammen: Wir erkennen, daß einerseits im Neuen Testament die Schöpfungsordnung nicht aufgehoben wird. Andererseits aber wird gleichzeitig sichtbar, daß diese Ordnung Gottes *nicht* eine Abwertung für

einen Teil, nämlich die Frau, bedeutet, oder gar, daß diese Ordnung damit von einer Minderwertigkeit eines Teils der Menschen bzw. der Geschlechter spricht.

4. Das für viele Frauen anstößige Wort, das wir im Blick auf den Mann haben und über das später noch mehr gesagt werden soll, ist das griechische Wort »kephale« = »Haupt«, das allerdings nicht nur im Blick auf das Verhältnis des Mannes zur Frau, sondern auch im Blick auf das Verhältnis zwischen dem Christus und dem Mann und auch im Blick auf Gott gesagt wird.

Wichtig für uns ist, daß dieses Wort in der gleichen Weise auf den Mann und auf Christus angewandt wird. Der Mann, der Haupt ist, ist seinerseits nicht ohne Haupt. Auch über ihm steht ein Haupt, dem er verantwortlich ist. Das wird besonders in der sogenannten christlichen Welt, die ohne wahre Hingabe an den Christus lebt, von den so stolzen und zugleich schwachen und ichhaften Männern, die sich sogar noch die »Herren der Schöpfung« nennen, übersehen.

5. Aber das Wort »Haupt« will uns noch etwas anderes zeigen. Haupt ist etwas, was nicht nur die Funktion hat, etwas zu steuern, sondern Haupt ist auch etwas, was das *Leben* weiter *erhält*. Hierzu gehört unter anderem die Versorgungspflicht des Mannes und die ganze Ehehygiene, von der das Neue Testament z. B. in Epheser 5,27-29 spricht, Frauen »ohne Flecken und Runzeln«, weil geliebt und gepflegt durch ihre Männer, und vieles andere mehr.

6. Epheser 5,21-24 zeigt darum, daß diese Ordnung ein *Abbild* der geistlichen Stellung des Christus in der Gemeinde ist:

»Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi, die Frauen ihren Männern *als dem Herrn!* Denn der Mann *ist* das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Gemeinde *ist*, er als des Leibes Heiland. *Wie* nun die

Gemeinde sich dem Christus unterordnet, so auch die Frauen ihren Männern in allem.«

Bei diesen Worten handelt es sich um eine Ordnung, die der an die Bibel als an das reine Wort Gottes glaubende Mensch nur als vom Himmel her gegeben sehen kann. Diese und auch andere Worte dürfen weder durch Kompromisse noch durch die Erklärung, solches sei nur zeitbedingte Auffassung und Sitte gewesen, verwässert oder gar aufgelöst werden, wollen wir dem Worte Gottes gehorsam sein und dem Christus Gottes, eben unserem Herrn Jesus, mit allen Konsequenzen nachfolgen.

Gerade die *Gemeinde* Jesu aber *soll* in dieser Welt, die darüber anders denkt, *himmlische Ordnungen ausleben* und *vorleben* und damit beweisen, wie in dieser Ordnung Menschen *wahrhaft glücklich werden*. Wer sich an diese Ordnungen hält, verliert nichts, wie manche meinen, aber er gewinnt vieles.

7. Gilt jedoch diese Ordnung nicht mehr für das Verhältnis der unterschiedlichen Stellung von Mann und Frau, dann gilt diese Ordnung auch nicht mehr für Christus und die Gemeinde! So jedenfalls muß man im Blick auf die logische Schlußfolgerung zu obigem Text argumentieren. Dann heißt es eben, wie der Text selbst sagt, »gleich wie«, nur diesmal in negativer Weise. Gilt das eine nicht, gilt auch das andere nicht. Das ist die einzige Konsequenz, die uns möglich ist.

Denn diese Dinge gehören nicht nur vom Text her sprachlich zusammen, sie lassen sich auch vom Willen Gottes her nicht auseinanderdefinieren. Trennen wir sie dennoch ab, so haben wir das biblische Wort verändert.

Die Unterordnung unter Christus ist für die Gemeinde eine gültige Ordnung. Die Unterordnung unter den Mann ist auch für die gläubige Frau eine gültige Ordnung.

8. Freilich darf an dieser Stelle gefragt werden: *Was ist Unterordnung?*

Wenn wir das Wort Unterordnung hören, dann assoziieren wir meistens negative Vorstellungen, weil dieses Wort in unserem Sprachgebrauch einen abwertenden Klang bekommen hat.

Unterordnung ist nicht Unterwerfung. Unterordnung ist auch nicht untertan sein. Sie geschieht freiwillig durch Einfügung in ein funktionierendes Ganzes zum Wohle aller, auch der eigenen Person.

Ein gutes Bild ist die Harmonie eines Ruderbootes, wo mehrere Personen am Rudern sind, zum Beispiel in einem Sechser-Ruderrennboot mit Steuermann bei den Olympischen Spielen. Der Steuermann gibt den Takt an. Wenn nur einer sich nicht an den Takt hält, und das heißt, sich nicht dem gemeinsamen Rhythmus unterordnet, kann das Boot nicht das Ziel erreichen und siegen. Wenn nur einer aus dem Takt kommt, stark zögert oder in einen Gegentakt hineingerät, dann ereignen sich schmerzhaft-turbulente Dinge, die mitunter für die Mannschaft katastrophal ausgehen können.

Der aus dem Takt Kommende schlägt zum Beispiel dem Vordermann oder auch dem Rückenmann das schwere Ruder aus der Hand. Sie verletzen sich, verheddern sich, verlieren die Ruder. Das schwere Ruder schlägt ihm oder einem anderen vielleicht ans Kinn, was sogar ein K.O., ein »knock out« zur Folge haben kann. Oder das Boot treibt durch den Ruderschlag der anderen Seite plötzlich im Kreis, statt vorwärtszuschießen. Das Boot kann sogar in Gefahr geraten und umkippen.

Genug der Schilderung. An diesem Beispiel sehen wir, was Unterordnung in einer Mannschaft bedeutet. Es geht um Miteinander und Harmonie, die durch Takt und Steuerung geschehen. Das Gegenteil ist Gegeneinandersein und Disharmonie, Taktlosigkeit und Ziellosigkeit.

Das gleiche gilt für jede Gemeinde, für jede Ehe und Familie, aber auch für viele andere gesellschaftliche Gruppen, zum Beispiel in einer Fabrik, einem Büro, beim Militär und wo auch immer eine Gemeinschaft und ihre Produktion nur funktioniert durch Unterordnung unter solche, die Vorstehen und das Sagen, aber auch die Verantwortung haben. Wenn jeder macht, was er will, wird es nie zu einem glücklichen Endprodukt kommen.

Das weiß man zwar heute in unserer Gesellschaft, obwohl man sich mitunter vollkommen konträr verhält. Der Egoismus der Menschen ist oft so groß, daß geradezu zerstörerische Kräfte das Aufgebaute wieder zerschlagen, das sich Entwickelnde hemmen, ja letztlich alles zerreißen. Die Bibel nennt solches Sünde.

Unterordnung ist also Einordnung in eine Harmonie. Unterordnung aber setzt zugleich voraus, daß ein anderer den Takt angibt. Um diesen Takt geht es jetzt. Was heißt und bedeutet das für uns?

Im Leben eines Christen gibt zunächst einmal das Wort Gottes und durch das Wort Gottes der HERR selber den Takt an. Dann sehen wir durch unseren Text, durch das Bibelwort, daß er selbst das Haupt seiner Gemeinde ist. Als Haupt aber gibt er ebenfalls den Takt an. Die Glieder seines Leibes ordnen sich ihm unter. Alles ist dadurch in Harmonie.

Und jetzt sehen wir weiter, der Mann gibt in dieser Unterordnung unter den Christus den Takt weiter. Auch er gibt den Takt an. Aber nicht in seiner eigenen, selbstherrlichen Weise, sondern in der Weise des Christus, weil er ja als an Christus gläubig wiederum Christus untergeordnet ist. Und darum kann er gar nicht anders, als eben seine Frau *lieben wie* der Christus die Gemeinde geliebt und sich für sie selbst hingegeben hat (Epheser 5,25). Was kann dann noch passieren? Es kann doch nur allen alles zum Besten reichen und dienen.

9. Nun ist ja Liebe und lieben heute ein sehr allgemeines Wort geworden, das keine Verbindlichkeit mehr ausstrahlt. Die Bibel aber versteht unter Liebe sehr konkrete Verhaltensformen. So ist es auch in Epheser 5, wo Paulus den Männern sehr genau sagt, wie sie ihre Frauen lieben sollen. Er sagt nicht, daß sie nur ihre Frauen benutzen sollen, auch nicht, daß sie sie ausnutzen sollen, und erst recht nicht, daß sie ihre Frauen, wenn sie ihrer überdrüssig geworden sind, »weschmeißen« sollen, um einmal mit diesem harten Wort z. B. Ehebruch, das Leben mit einer Freundin und Scheidung zu umschreiben, sondern daß sie sie wirklich lieben sollen.

Sie sollen ihre Frauen so lieben, *wie* der Christus die Gemeinde geliebt hat und noch liebt. Der Christus und seine Liebe ist das *Maß* und zugleich das *Vorbild*, das dem christlichen Mann gegeben ist.

Dem Herrn Jesus Christus aber war die Gemeinde so kostbar, daß er für sie sein Leben hingab am Kreuz auf Golgatha. Die Folgerung heißt: Dem »Haupt der Frau« muß die Frau ebensoviel bedeuten wie dem Christus die Gemeinde!

Wenn ein Mann seine Frau so liebt wie der Christus, und sie erfährt diese Liebe konkret auch in den Formen einer Ehehygiene, die ihr Ziel darin hat, eine Frau durch erfahrene Liebe immer schöner zu machen und frisch zu erhalten, eben »die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern daß sie heilig und tadellos sei. So sind auch die Männer schuldig, ihre Frauen zu lieben wie ihre eigenen Leiber,« durch »... nähren und pflegen, wie auch der Christus die Gemeinde« (Epheser 5,26-29); ja wenn eine Frau sich so geliebt sieht, dann wird sie sich, selbst wenn sie eine ganz starke Persönlichkeit ist, ihrem Manne gerne unterordnen, und er wird seinen Christusdienst als Vorsteher und Haupt der Familie tun können in Harmonie.

Liebe ist und bleibt das Geheimnis allen Lebens. Liebe aber ist Hingabe und Opfer. Das beginnt bei Gott, der die sündige und verlorene Welt so sehr geliebt hat, »daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Lebens habe« (Johannes 3,16). Und es endet beim Menschen, der sich als wiedergeborener und gläubiger Christ fragen lassen muß, ob er ein Liebender ist. Zum Beispiel im 1. Johannesbrief: »Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und haßt seinen Bruder, ist er ein Lügner.« Oder: »Glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind.« Oder: »Geliebte, laßt uns einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe« (1. Johannes 4,20; 4,1; 4,7 u. 8).

Wenn wir das alles bedenken, dann können wir im Blick auf unseren Zentraltext aus dem Epheserbrief, in dem ja steht, daß der Mann das Haupt der Frau ist und daß die Frau sich dem Mann in allem unterordnen soll, in dem aber auch steht, daß diese Unterordnung zu vergleichen ist der Unterordnung der Gemeinde unter den Christus, und daß die Männer ihre Frauen lieben sollen wie der Christus die Gemeinde geliebt hat; wie gesagt, wenn wir das alles bedenken, dann können wir im Blick auf das ganze Problemfeld Mann und Frau nur den Männern zurufen: »Ihr seid aufgefordert, in der Liebe *nicht sparsam* zu sein!«

Denn, wer von uns Männern hat es bereits geschafft, seine Frau so zu lieben, wie der Christus die Gemeinde geliebt hat und noch liebt? Wer ist bereit, sein Leben für seine Frau hinzugeben? Haben wir nicht schon Probleme beim Geldbeutel? Und nun auch noch das Opfer unseres Lebens?

Wenn aber Männer aus echter und ehrlicher Liebe, mag sie auch nicht ganz vollkommen sein, Haupt sind, dann *kann es nicht zur Versklavung* der Frau kommen, dann kann das Hauptsein des Mannes auch nicht zur Abwertung führen, ja dann kann alles das überhaupt nicht erst entstehen. Denn die *Liebe ist* es, die hier das *Ordnungsprinzip Gottes* ist, in dem zugleich die oft erwähnte Schöpfungsordnung Gottes eingebunden ist und ihre Erlösung von der Sünde des Menschen erfahren hat.

Das »wie Christus« ist die wichtigste Wortverbindung im Blick auf des Verhältnis von Mann und Frau bei bleibend verschiedener Aufgabenzuweisung. Das »wie Christus« verbietet sowohl Frau und Mann, überhaupt an eine Unterdrückung zu denken, eine Abwertung vorzunehmen oder eine Überheblichkeit zu kultivieren. Das ist einfach in der Liebe nicht drin. Für uns will das ganze Leben gelebt werden in Ehe, Familie und Gemeinde unter der Formel »wie Christus«. Damit soll dieser Gedankenkreis abgeschlossen werden.

C. Der besondere Dienst des Mannes in der Gemeinde

1. Die Männer haben nach dem Neuen Testament die Aufgabe, in besonderer Weise dem *Hause vorzustehen*. Das Wort Haus bezieht sich hier sowohl auf die Ehe und Familie als auch auf die *Gemeinde*, die nach 1. Timotheus 3,15 das »Haus Gottes« genannt wird.

Das griechische Wort »prohistenai« aber bedeutet eben nicht nur »vorstehen« im Sinne des Regenten, sondern es bedeutet gleichzeitig im Sinne der Fürsorge, des Schutzes und der Abschirmung auch »beschützen«

und »versorgen«, wobei das *Beschützen* bis hin zur Hingabe des Lebens gehen kann.

Vorstehen heißt immer auch, sich wie ein Schild schützend zwischen den Angreifer, wer immer das auch ist, und die anvertraute und damit schutzbefohlene Person zu stellen. Die ganze Skala dessen, was wir *Verantwortung* nennen, spiegelt sich in dem griechischen Begriff wider, der von Opfergesinnung und Einsatz spricht. Die Reife einer Person und insbesondere das Reifwerden eines jungen Mannes läßt sich daran erkennen, ob der Mensch in der Lage ist, Verantwortung zu übernehmen.

2. Die Bibel sagt deshalb auch von den Vorstehern bzw. Ältesten der Gemeinde in 1. Timotheus 3,4-5, daß nur der einen »Aufseherdienst« oder »Leitungsamt« übernehmen kann, »der dem eigenen Hause *gut* vorsteht« (Vers 4). »Wenn aber jemand dem eigenen Hause nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen?« (Vers 5).

Ein Despotentum ist diesem biblischen Vorsteher-, Leiter-, Ältesten- und Pastorenbild absolut fremd. Hier geht es um Dienst und Opfer und zugleich um eine ganz besondere Qualifikation, an der zwar grundsätzlich von der Schöpfungsordnung her jeder Mann besonders in seiner Ehe teilhaben sollte, die aber im Blick auf den Leitungsdienst in der Gemeinde derart eng zugemessen ist, daß nur die reifen, in der Gemeinde bereits bewährten und von Gott durch den Heiligen Geist berufenen Männer diese Aufgabe übernehmen können. Davon reden die neutestamentlichen Texte in 1. Timotheus 3,1-13; Titus 1,5-9; 1. Petrus 5,1-4 in einer unübersehbar deutlichen Sprache.

3. Und das ist nun der Augenblick und Punkt, auf den wir in diesem Buch bereits gut vorbereitet wurden, wo wir endgültig erkennen müssen, daß dieser Vorsteher-

dienst in der örtlichen christlichen Gemeinde nach Gottes Willen und nach neutestamentlicher Ordnung, die sich auf die Schöpfungsordnung aufbaut, *nur* dem Mann vorbehalten ist. Darum kann keine Frau in der Gemeinde Jesu Älteste oder Pastorin werden und so einer Gemeinde und auch den Männern in der Gemeinde vorstehen.

4. Sehr deutlich wird auf diese Tatsache im Timotheusbrief hingewiesen, wo Paulus schreibt: »Ich erlaube aber einer Frau nicht zu lehren, noch über den Mann zu herrschen« (1. Timotheus 2,12). In Verbindung mit einer ganz anderen Bibelstelle, die im Blick auf bestimmte notvolle Zustände in Korinth dieser Gemeinde im Rahmen eines seelsorgerlichen Apostelwortes gesagt werden mußte (1. Korinther 14,34), heißt es dann: »Das Weib schweige in der Gemeinde.« Stimmt das? Ist das gemeint? Wohl kaum in dieser Weise.

Was bedeuten diese beiden Bibelstellen, besonders aber die erste im Timotheusbrief, wo es ja um eine Leitungsfunktion der Frau im Sinne des Vorstehens geht?

5. Zunächst einmal muß gesagt werden, was »schweigen« nicht bedeutet. Gottes Wort verbietet den Frauen keinesfalls, sich in der gottesdienstlichen Versammlung zu äußern. Niemand wird im Ernst unseren Frauen verbieten wollen, daß sie im Gottesdienst singen, beten, prophezeien, Zeugnis geben oder die Kinder in der Sonntagsschule lehren dürfen. Von den vielfältigen Lebensäußerungen und dem Dienst der Frau in der Gemeinde haben wir bereits ausführlich gehört.

6. In 1. Timotheus 2,12 geht es um etwas ganz anderes. Dort heißt es: »Zu lehren aber gestatte ich einer Frau nicht, auch nicht zu herrschen über den Mann, sondern zu sein in der Stille.«

»Lehren« (griechisch: didasko) bedeutet ganz allgemein, »etwas weitergeben, was andere lernen sollen«. In

diesem allgemeinen Sinn ist das Frauen nicht nur nicht verboten, sondern es wird ihnen in einem Fall sogar gesagt, daß sie es tun sollen. So ist in Titus 2,3-5 die Rede von »Lehrerinnen des Guten« (griechisch: kalo-didaskalous), die andere Frauen »unterweisen« (griechisch: sophronizosin = wörtlich: in Weisheit anleiten, anweisen) sollen.

Und was sollen die »Guteslehrerinnen« lehrend anweisen? Wir sind überrascht. Sie sollen »die jungen Frauen unterweisen, ihre Männer zu lieben, ihre Kinder zu lieben, besonnen, keusch, mit häuslichen Arbeiten beschäftigt, gütig zu sein, den eigenen Männern sich *unterzuordnen*, damit Gottes Wort nicht verlästert werde« (Titus 2,4.5).

7. Und genau um diese Unterordnung geht es auch in Timotheus 2,12, wo Frauen durch öffentliches Lehren in der Gemeinde, indem sie vor der Gemeinde stehen, eben als Vorsteherinnen, über die Männer herrschen und damit ihre Unterordnung aufgegeben haben, und somit Gottes Wort, das darüber anderes sagt, verlästern.

8. Was in 1. Timotheus 2,12 gemeint ist, müßte im Grundprinzip durch den Textzusammenhang jedem Bibelleser klar sein. Es geht um »Lehren, das zum Herrschen führt«!

In der griechischen Sprache, in der das Neue Testament geschrieben ist, gibt es, wie im Deutschen übrigens auch, ein sprachliches Phänomen, das »Hendiadyoin« genannt wird. Das heißt: »Zwei für eins«. Eine Aussage oder eine Sache wird mit Hilfe von zwei Wörtern erklärt beziehungsweise: etwas wird durch eine nachfolgende Aussage verdeutlicht und interpretiert.

Die nachfolgende Aussage in unserem Text ist »herrschen«. Das Herrschen bezieht sich auf »lehren«, das vorausgegangen ist. Die Frau soll also durch Lehren nicht über den Mann herrschen.

Es ist leicht, zu erkennen, daß ein derartiges Hendiadyoin in unserem Text vorliegt. Mit den zwei Verben »lehren« und »herrschen« wird ein bestimmter Sachverhalt verdeutlicht. Dabei erläutert das Wort »herrschen« die Art und Weise des Lehrens, die eben nicht stattfinden soll. Das aber heißt, eine Frau soll das Lehren nicht als Mittel zum Herrschen benutzen.

9. Es wird ihr also nicht das Lehren als solches untersagt und dann als ein weiterer Punkt das Herrschen, sondern es wird der Frau eine Art des Lehrens nicht gestattet, mit der sie Herrschaft ausübt, denn Gott hat die Leitung einer Gemeinde Männern anvertraut.

»Stille zu sein« aber bedeutet in diesem Zusammenhang, daß eine Frau eine gewisse Zurückhaltung üben muß. Damit akzeptiert sie die Vorsteher- und Leitungsaufgabe des Mannes und ordnet sich unter.

10. Auch das Wort *herrschen*, das hier gebraucht wird, hat seine besondere Bedeutung und soll darum genau untersucht werden. Als erstes fällt auf, daß das hier stehende griechische Wort »authenteo« nur einmal im Neuen Testament vorkommt, und zwar eben an dieser brisanten Stelle. Es bedeutet soviel wie »Anmaßung von Autorität« bzw. »Autorität ausüben aus eigener Vollmacht«.

Gemeint ist ein eigenmächtiges Handeln, das zum Dominieren führt. Das wird u. a. auch deutlich im *Novum Testamentum Latine*, dem lateinischen Neuen Testament, wo es an dieser Stelle heißt. »*Docere autem mulieri non permitto, neque dominari in virum*« (1. Tim. 2,12).

Es geht also, wenn man das griechische Wort genau analysiert, um ein *eigenmächtiges Handeln* und nicht um die zum Beispiel von den Ältesten einer Gemeinde einer befähigten Schwester in Auftrag gegebene Leitung eines Hauskreises oder das Abhalten eines ohne Zweifel

sehr lehrhaften biblischen Unterrichtes für Teenager in der Gemeinde, oder was es auch immer sei.

Es geht im biblischen Text also um eine Art Grenzüberschreitung, in dem eine Autorität beansprucht wird, die von Gottes Seite her nicht gegeben ist. Das bedeutet dieses Wort. So ist hier kein grundsätzliches Lehrverbot gemeint, als ob eine Frau überhaupt keinen Lehrdienst tun dürfe. Es geht auch nicht um jenes zeugnishaftes Weitersagen des Evangeliums, das immer mehr oder weniger mit Lehre verbunden ist. Darüber haben wir bereits deutlich gesprochen.

Sondern es geht um jenen verbindlichen Lehrdienst, der zugleich *Leitungsdienst* ist und der den Vorstehern und Leitern der Gemeinden in Verbindung mit dem Wächterdienst über die rechte Weitergabe der apostolischen Lehre und des reinen Evangeliums aufgegeben ist und worin nur diese Autorität haben.

11. Von dieser Lehrfähigkeit der Ältesten, die zu ihrer Leitungsaufgabe gehört, spricht zum Beispiel Titus 1,5-9 (in Auswahl): »Denn der Aufseher muß untadelig sein als Gottes Verwalter, nicht eigenmächtig, ... der an dem der Lehre gemäßen zuverlässigen Wort festhält, damit er fähig sei, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen als auch die Widersprechenden zu überführen.«

D. Die neue Erlösungswirklichkeit schafft den neuen einen Leib

1. Wo die Dinge aber so gesehen und ausgelebt werden in der Furcht des Herrn, wo das ganze bis jetzt dargestellte Gefüge in die Harmonie biblischer Schöpfungs-, Heils- und Gemeindeordnung eingeordnet ist, erleben wir den *einen Leib* des Christus, das ist seine Gemeinde,

in der *ALLE*, unbeschadet ihrer sonstigen Unterschiede ihren Platz und ihre Aufgaben finden.

2. Wenn es einer örtlichen Gemeinde durch Erneuerung des Sinnes, durch Kraftzuführung und Leitung des Heiligen Geistes geschenkt wird, in dieser Einordnung und Unterordnung geistliches Leben höchster Qualität in Harmonie zu entwickeln, dann wird sie zu einer Oase in dieser chaotischen und wüsten Welt, zu einem Ort des Friedens und Wohlergehens, wie es das hebräische Wort »Schalom« sagt. Es entsteht ein Stück vorweggenommenen Paradieses auf dieser Erde. Und dem Herrn sei Dank, solche Gemeinden gibt es. Sie gibt es immer mehr, weil Gottes Volk sehr sensibel geworden ist und immer gehorsamer wird. Es gibt aber leider auch in christlichen Gemeinden das Gegenteil.

3. Eine Gemeinde, in der *alle* ihren Platz und ihre Aufgaben haben, erträgt nicht nur den Gebildeten und den Ungebildeten nebeneinander, sondern gibt ihnen jeweils entsprechend ihrer Bildung und Begabung, ihres Glaubens und ihres Eifers um die Sache des Herrn ihren Arbeitsplatz zum Segen aller. Da steht der Hohe neben dem Niedrigen, der Mann neben der Frau im Dienste des Herrn.

4. Das alles bedeutet allerdings weder Homogenität noch Uniformität. Spannungen, die vor allem durch die Unterschiedlichkeiten kommen, sind da und müssen ausgehalten werden. Aber bald entdeckt man, daß diese Unterschiedlichkeiten nicht nur eine Quelle für Spannungen sind, sondern auch eine Quelle für Segnungen und somit zum Leben des lebendigen Gebildes Gemeinde beitragen.

Gott hat gewollt, daß wir unterschiedlich sind. Nur dazu kann er seinen Segen geben. Das geistliche, aber zugleich sehr bildhafte und einprägsame Wort »Leib« für die Gemeinde Christi bedeutet ja nicht Uniformität.

Leib bedeutet Mannigfaltigkeit. Viele verschiedene Glieder an einem Leib mit verschiedenen Formungen und verschiedenen Aufgaben. Man lese einmal 1. Korinther 12,13-31, wo diese Leibesstruktur der Gemeinde in ihrer Vielfältigkeit und Unterschiedlichkeit wunderschön beschrieben ist.

E. Die neutestamentliche Heilswirklichkeit und die heutige Emanzipation

Dazu soll nicht ausführlich Stellung genommen werden. Es soll hier auch keine Auseinandersetzung mit der sogenannten »Feministischen Theologie« stattfinden. Ich möchte nur zeigen, daß das, was heute angeblich neu in die Gemeinde hineinströmt und sie im Sinne der gegenwärtigen Frauenemanzipation verändern will, gar nicht so sehr neu ist. Ja daß die heutige Frauentheologie im Grunde genommen auf häretische und sektiererische Strömungen aus alter Zeit zurückgreift, die zum Teil bis ins Urchristentum zurückgehen. Obwohl es dazu viele Beispiele gibt, möchte ich mich auf ein Beispiel beschränken.

1. Offenbar wurde die soteriologische Gleichheit (Soteriologie = Lehre vom Heilswerk Gottes und Christi und der Heilsbeschaffenheit des Menschen) schon im *Urchristentum* von einigen emanzipatorisch mißverstanden.

2. Nach einer in Ägypten gefundenen Evangeliumsschrift aus dem 2. Jahrhundert gab es offensichtlich schon sehr früh eine Bewegung, die ausdrücklich lehrte, daß Gott die Männer aus ihrer Stellung verstoßen habe und deren Position auf die Frauen übertrug. Diese wohl gnostische Lehre muß sich sehr schnell verbreitet haben, denn es entstehen in kurzer Zeit bereits weitere Ab-

schriften von diesem sogenannten Evangelium in Ägypten.

3. In diesen Texten wurde folgendes gelehrt:

- Die Frauen sollten über die Männer Herr sein.
- Die Frauen sollten durch Offenbarung gegebenes Wissen lehren. Sie sind damit autorisierte Lehrer und haben die Freiheit, neue Lehren aufzustellen.
- Schließlich: die Frauen sollen die Leitung in den Gemeinden haben.
- Die Frauen wurden zu Aposteln erwählt. Und nun kommt der typisch gnostische Höhepunkt von allem:
 - Durch Kinder empfangen und gebären würden sie ihre *Offenbarungsfähigkeit* beschädigen, ja sogar durch eine sexuelle Abhängigkeit vom Mann sogar ihr Heil verlieren.

4. Es ist ein prophetisches Wort des Paulus – »Der Geist aber sagt ausdrücklich ...« (1. Timotheus 4,1) –, das, wie wir mit Recht vermuten dürfen, eine bereits in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts entstehende falsche Lehrentwicklung, beeinflusst von heidnischen Mysterien oder der Eheenthaltung der Essener oder gnostischer Einflüsse im Christentum, von Paulus in fast direkter Erwiderung auf diese späteren Frauentexte gesagt wird.

Paulus, der ja stets eschatologisch auf das Ende der Zeit und die Wiederkunft Christi hingelebt hat, zieht tatsächlich im Timotheusbrief bereits ein deutliches Warnsignal gegen das ägyptische Frauenevangelium, das es zu der Zeit noch gar nicht gab.

5. Und in der Tat tun wir gut daran, im Blick auf alle diese Fragen besonders auf die Timotheusbriefe zu achten, gehören sie doch zum späten Vermächtnis des großen Heidenapostels. So wurde der 1. Timotheusbrief in den letzten Lebensjahren des Paulus um 65 n. Chr. geschrieben.

Er ist ein sogenannter Pastoralbrief, ein Hirtenbrief, der den jungen christlichen Gemeinde helfen will, zu einer rechten biblischen und vom Evangelium bestimmten Gemeindeordnung zu kommen. Darum geht es in ihm hauptsächlich um Fragen der Ordnung und Leitung der Gemeinden, der Gesundheit im Glauben und der sittlichen Zucht. Der Schlüsselvers des Briefes ist in Kapitel 3,15 zu finden. »Damit du weißt, wie man sich verhalten muß im Haus Gottes, das die Gemeinde des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit.«

6. Dieser Wahrheit gegenüber tun sich Pseudoapostel und Lügenredner auf. Wir wissen, wer nach den Worten Jesu der »Vater« aller Lüge ist (Johannes 8,44). Dieser Gegenspieler Gottes versuchte von Anfang an, sich einzumischen und die Wahrheit und Offenbarung des Evangeliums in den Gemeinden Jesu zu verfälschen.

Darum schreibt Paulus, und man möchte meinen, er habe die ägyptische Frauenvariation eines apokryphen Evangelientextes bereits vorausgeschaut:

»Der Geist aber sagt ausdrücklich, daß in späteren Zeiten manche vom Glauben abfallen werden, indem sie auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten, durch die Heuchelei von *Lügenrednern*, die in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind, die *verboten zu heiraten* ... Denn jedes Geschöpf Gottes ist gut und nichts verwerflich, wenn es – (und dazu gehört ohne Zweifel auch eine zuchtvolle in der Ehe liebevoll geschehene Sexualität) – mit Danksagung genommen wird; denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch Gebet« (1. Timotheus 4,1-5 auszugsweise).

7. Nun verstehen wir auch die bereits abgehandelte Anweisung über die Lehrstellung der Frau in 1. Timotheus 2,11-15 besser. Besonders die letzten Verse, die wir bisher außer acht gelassen haben, weil diese nämlich

im Blick auf das Kindergebären erst im Gegensatz zum ägyptischen Evangelium als gesamtbiblische Wahrheit verständlich werden.

»Eine Frau lerne in aller Stille in aller Unterordnung. Ich erlaube aber einer Frau nicht zu lehren, auch nicht über den Mann zu herrschen, sondern (ich will), daß sie sich in der Stille halte« – das heißt, nicht in Widerspenstigkeit und Rebellion –, »denn Adam wurde zuerst gebildet, danach Eva (1. Mose 2,7.22); und Adam wurde nicht betrogen, die Frau aber wurde betrogen und fiel in Übertretung. Sie wird aber durch das Kindergebären (hindurch) gerettet werden, wenn sie (die Frauen) bleiben im Glauben und Liebe und Heiligkeit mit Sittsamkeit« (1. Timotheus 2,11-15).

8. Wie im Paradies bereits geschehen, ließ sich die Frau – nur in Ägypten (?) – durch fremde Geister verführen und in einen biologischen Gegensatz ihres Wesens und in eine falsche Frömmigkeit mit Herrschaftsgelüsten hineinführen. So könnten wir folgern, wenn wir diese beiden Texte, den aus dem ägyptischen Sand und den im Neuen Testament miteinander vergleichen. Paulus wußte wirklich, was er sagte, als er diesen Text an den jüngeren Timotheus schrieb. Was er sagte, war nicht gegen die Frauen und ihr Heil gerichtet, das nie angetastet war, sondern zu ihren Gunsten und zu ihrem waren Schalom in der Schöpfungsordnung und Heilsordnung Gottes.

9. Das mögen zwar viele, auch christliche Frauen, nicht anerkennen. Und die Wut und Paulusfeindlichkeit unter den feministischen Theologinnen, die ja einen Teil ihrer Theologie aus solchen gnostischen Texten beziehen und damit wuchern, ist inzwischen reichlich bekannt. Wir aber als Menschen, die dem biblischen Wort vertrauen und die alle Schrift als vom Heiligen Geist eingegeben sehen, und der Heilige Geist war auch mit dem Paulus

und ist in seinen Schriften, können nicht anders, als uns von solchen Entwicklungen zu distanzieren.

10. Lassen Sie mich zum Abschluß meiner Ausführungen in diesem Kapitel noch folgendes sagen:

(1) Gottes Ordnungen (Anordnungen) sind immer richtig und darum für uns wichtig.

(2) Gott hat uns Ordnungen gegeben, die er unter seinen Segen stellt. Diese Ordnungen sind in sich selbst Segenskanäle, davon bin ich überzeugt.

(3) Aber zugleich gilt auch: Gottes Freiheit und absolute Autorität, zu handeln und zu erwählen (oder zu verwerfen), ist nicht an ein Geschlecht gebunden und ist darum ebenfalls richtig und muß von uns, wenn er anders entscheidet, als er grundsätzlich in seinen Ordnungen es vorgesehen hat, ebenfalls mit Respekt akzeptiert werden. »Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich« (2. Mose 33,19 – Luthertext).

(4) Das aber heißt, Gott kann Ausnahmen machen, wenn diese notwendig werden, zum Beispiel in bestimmten geschichtlichen Situationen, wo Männer versagen oder ihren Dienst und Gehorsam verweigern.

(5) Gott kann auch Ausnahmen machen in einer bestimmten Form prophetischer oder leitender Berufung und deshalb auch besondere Initiativen und Dienste durch Frauen in Gang bringen. Aber das ist dann Seine Sache.

(6) Ohne auch nur eine Frau kränken zu wollen, sei zum Beispiel hingewiesen auf die seltsame und zugleich interessante Gestalt des Jeftah, den unehelichen Sohn des Gilead, den Sohn einer Hure, wie die Bibel wörtlich sagt, der nicht im Ehebett gezeugt ist. Er wurde von Gott benutzt, das Volk Israel aus seinen Nöten zu retten, und dazu mit dem Heiligen Geist erfüllt (Vgl. Richter 11). So benutzt Gott mitunter seltsame Gestalten, um seinen

Willen durchzuführen. Weitere Beispiele aus der Bibel wären diesem hinzuzufügen.

11. Das aber heißt nicht, daß wir aufgrund des freien Handelns Gottes und der Ausnahmen in der Bibel daraus eine Regel machen dürfen, zum Beispiel die der Frauenordination mit der Folge, daß eine Frau grundsätzlich eine christliche Gemeinde leiten und ihr vorstehen darf.

Wir sollten nicht vergessen, daß wir es heute im allgemeinen mit normal funktionierenden Gemeinden zu tun haben, für die der *ordentliche Weg* gilt. Dieser aber ist uns vorgezeichnet in der Heiligen Schrift, ihren Offenbarungen und Anweisungen.

Diesen Weg müssen wir aber zunächst einmal kennenlernen. Dazu wurde dieses Buch geschrieben. Diesen Weg müssen wir danach zur Kenntnis nehmen, annehmen als den Gott-gefälligen Weg und dürfen nicht davon ausgehen, was Gott alles anders tun kann oder auch schon einmal anders getan hat, wie zum Beispiel bei Debora im Alten Testament im Buch der Richter oder auf dem Missionsfeld in Afrika oder China.

12. Die Lehre der Bibel und die Ordnung des Neuen Testaments ist klar und eindeutig. Sie sollte nicht verrückt werden durch die »unheiligen und altweiberhaften Fabeln« (1. Timotheus 4,7), wie Paulus die Gnosis nennt, die ja älter ist als das Christentum und »ganze Schichten untergegangener religiöser Vorstellungen und Anschauungen« (Adolf Hilgenfeld) in ihrer Begegnung mit dem Christentum neu aufleben läßt, und wenn auch Werk der Schlange, sich faszinierend, und das heißt bezaubernd fromm, darstellt.

13. Ohne Zweifel werden gerade mystische und charismatische Christen immer wieder tief beeindruckt sein von dem eindrucksvollen Geist gnostischer Askese. Doch der Schein trügt, und das wahre Gesicht einer fremden und nichtbiblischen Religion wird sofort sicht-

bar, wenn innerhalb dieses strengen Asketismus, »welcher die Sinnlichkeit auszurotten bestrebt war, um Christus ähnlich zu werden« (Walter Nigg), schließlich jegliche Ausübung von Geschlechtsverkehr verpönt wurde, wie es dann bald bei Marcion, dem ersten großen Irrlehrer der Kirchengeschichte im 2. Jahrhundert nach Christus geschah.

Freilich mußte er dafür die ganze Schöpfungsordnung Gottes leugnen und in seiner großen Bibelkritik das ganze Alte Testament verwerfen. Für den nach dem Gott der Liebe suchenden Marcion, dessen einseitiges soteriologisches Interesse zu seltsamen Blüten führte, war die ganze Schöpfungsgeschichte eine »jämmerliche Tragikomödie«.

Uns aber ist sie heilige Ordnung Gottes, die wiederhergestellt werden muß, und dort, wo sie noch geglaubt wird, beibehalten werden soll in unseren Gemeinde bis in die Details der Frauenfrage hinein. Darum hat auch dieses Buch seinen *eindeutigen* Aufbau, der mit der Schöpfungsordnung Gottes beginnt, und ist nicht bereit, einem anderen Denken in Fragen Mann und Frau Vorschub zu leisten.

14. Aber gerade weil Gott *außerordentliche*, und das heißt *außerhalb seiner vorgegebenen und vorgesehenen Ordnungsstrukturen*, Wege des Heils gehen kann und auch tatsächlich immer wieder geht, muß in diesem Buch noch ein letztes Kapitel geschrieben werden über den möglichen außerordentlichen Dienst der Frau, der darüber hinaus entsprechend des heutigen Sprachverständnisses in der Tat durch Jesus grundsätzlich ein außerordentlicher geworden ist.

F. Der besondere und außerordentliche Dienst der Frau in der Gemeinde

1. Die Frau ist dort, wo sie vom Heiligen Geist erfaßt und Gott hingegeben in der Gemeinde Jesu lebt, ohne Zweifel gegenüber dem Mann das hingebungsvollere und zu mehr Treue und Opferbereitschaft fähigere Geschlecht. Sie hat mehr Tragkraft und Durchhaltefähigkeit. Sie ist nicht nur biologisch, sondern auch seelisch der strapazierfähigere Mensch und von daher eben bewußt in der Schöpfungsordnung Gottes dem männlichen Menschen als Gehilfin gegeben.
2. Wir fragen, sollte sie nicht gerade deshalb von Gott auch zu *außerordentlichen Diensten* fähig sein und berufen werden dürfen, einschließlich des umstrittenen Leitungsdienstes im Sinne einer Vorsteherschaft?
3. Vom menschlichen und modernen Standpunkt aus gesehen, würden viele von uns dem ohne Schwierigkeiten zustimmen können. Aber da ist eben die Gottesordnung der Bibel, der Frau und Mann gleichermaßen verpflichtet sind als Menschen, die mit »Ernst Christ sein wollen« (Martin Luther).
4. Wir haben bereits gesehen, daß wir nicht das Recht haben, diese Ordnungen, die in der Heiligen Schrift eindeutig dargestellt sind, zu ändern. Aber der allmächtige Gott kann es tun und tut es auch. Das haben wir ebenfalls festgestellt. Er tut es allerdings nicht, um die von ihm gegebenen Ordnungen aufzulösen, wie es auch dem Sohn, Jesus dem Christus, nicht gegeben war, auch nur ein Jota oder ein Strichlein vom Gesetz aufzulösen (Matthäus 5,17-20; Lukas 16,17).
5. Aber er tat es und tut es auch heute noch, wo es *notwendig* ist für die situationsbedingte rechte Leitung seines Volkes oder auch für den Bau seines Reiches unter bestimmten schwierigen Verhältnissen. Deshalb gibt es

in der Bibel neben der Regel immer auch die Ausnahme. Die Ausnahme aber kann durchaus heißen, daß auch die Frau mit besonderer Berufung und dem Segen Gottes ausgestattet *Leitungsdienste* übernehmen kann, wo Männer schwach sind und versagen, oder wo Männer Schwierigkeiten haben und nicht in der Lage sind, den Dienst zu tun, den sie tun müßten, ja besonders dort, wo Männern aus gesellschaftlichen, sittlichen und anderen Gründen und Traditionen der Völker der Zutritt verboten ist. Oder eben auch ganz einfach, wenn Männer Mangelware sind.

6. Wir erleben das unter anderem gegenwärtig vor allem auf dem *Missionsfeld*. Denken wir nur an die Bibelfrauen in China und ihr evangelistisches Zeugnis in fremden Dörfern, durch das christliche Gemeinden gegründet werden, die sie dann auch betreuen und später verwalten, weil weit und breit weder Missionare oder schon zum Ältestendienst fähige Männer vorhanden sind. Wie oft kommt es auch bei Missionseinsätzen von Missionsgesellschaften vor, daß plötzlich ein männlicher Missionar in der Region, aus was für Gründen auch immer, fehlt und eine Missionarin wie ein Bischof eine ganze Region verwalten und ihr vorstehen muß bis hin zur Ausbildung von einheimischen Männern zum Predigt-dienst.

7. Wir erleben es aber auch im geistlichen *Gemeindeaufbau* bei kleinen Gemeinden in Deutschland, daß die bisher leitenden Brüder wegziehen oder wegsterben, keine Nachfolger in Sicht sind und eben Frauen diese Positionen so lange einnehmen, bis sich die Lage wieder verändert.

Solches haben wir besonders in den Jahren des 2. Weltkriegs erlebt, als alle leitungsfähigen Männer im Krieg waren oder später auf den Schlachtfeldern geblieben sind. Es ist der Treue der Frauen zu verdanken, die

die Gemeinden damals zusammenhielten und leiteten, daß manche alte Gemeinde aus der Kriegs- oder Vorkriegszeit heute noch existiert. Wir können im Blick auf diese kirchengeschichtliche Gegebenheit durchaus von einem Ruhmesblatt sprechen, das noch geschrieben werden müßte.

Unsere Schwestern haben damals ganz selbstverständlich alle Pastoren- und Ältestenfunktionen ausgefüllt, soweit sie dazu fähig waren. Sie leiteten die Gebetsstunden und hielten Bibelstunden und Gottesdienste ab. Sie spendeten Trost und Hilfe in fraulicher Weise und gaben sich selbst als Opfer hin.

8. Daß Frauen mehr lieben können als Männer, zeigt auch die Geschichte der Maria Magdalena, die schließlich nach der Auferstehung zur ersten Botin der Auferstehung wurde. Eine wahre Tochter Zions mit der Freudenbotschaft schlechthin. Es scheint, als ob Jesaja 40,9 die dazugehörige Prophetie oder Vorschau wäre: »Auf einen hohen Berg steig hinauf, du Freudenbotin Zion! Erhebe deine Stimme mit Macht, du Freudenbotin in Jerusalem!«

Der Realbericht im Johannesevangelium hat dazu folgenden Text:

»Jesus spricht zu ihr: ... Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und zu meinem Gott und eurem Gott! Maria Magdalena kommt und *verkündet* den Jüngern, daß sie den Herrn gesehen und er dies zu ihr gesagt habe« (Johannes 20,17.18).

Das griechische Verb, das hier so schön mit »verkündigen« übersetzt wird, heißt einfach »melden«, eine Information weitergeben. Das griechische Verb »apostello« – »senden«, »entsenden«, dessen Substantiv zum Wort »Apostel« wurde und das im nächsten Vers (V. 21) Jesus von seiner eigenen Sendung gebraucht, wird für

den Nachrichtendienst der Maria-Magdalena nicht benutzt.

Sie hatte also eine frohe Botschaft auftragsgemäß an Männer weiterzugeben. Man muß aus dieser Tatsache deshalb nicht gleich aus ihr einen weiblichen Apostel machen, wie es die feministische Theologie tut. Es war vor allem ihre große Liebe zum Heiland, wodurch diese Frau im richtigen Augenblick am entscheidenden Ereignisort war und so zu der einzigartigen Person wurde, diesen besonderen Auftrag als Botengängerin auszuführen.

9. Im Alten Testament ist es besonders Debora, Prophetin und Richterin in Israel, die in außerordentlicher Weise männlichen Dienst tut und dadurch herausragt. Aber sie tritt da zurück, wo Gott wieder einen Mann berufen kann und dieser den notwendigen Kriegsdienst tut, der dem männlichen Geschlecht besser ansteht. Sie wird also nicht eine kämpfende Amazone, obwohl sie als Leiterin mit einer Rettungsfunktion von Gott beauftragt an der Spitze eines ganzen Volkes steht. Weil diese Person geradezu Vorbild und Musterbeispiel für das »Außerordentliche« ist, muß auf sie am Ende dieses Kapitels noch ausführlich eingegangen werden.

10. Ich greife vor, wenn ich zusammenfassend bereits sage: Es wäre vermessen, zu sagen, Frauen hätten keinen *besonderen* Auftrag in den Bibel, oder Gott würde sie nicht benutzen für den Dienst an seinem Volk. Sie haben ihren besonderen und mitunter sogar außerordentlichen Auftrag, der aber doch, wie wir noch an Debora sehen werden, im Rahmen des *ursprünglichen* Auftrages, die Gehilfin des Mannes zu sein, bleibt und diesen nicht überschreitet.

11. Bevor ich das beweise, fragen wir, ob es erlaubt ist, daß die Frau im Rahmen der Gemeindezusammenkünfte auch ihre eigenen geschlechtsspezifischen Zusammen-

künfte haben darf? Es ist die Frage nach den *Frauendiensten* und Frauenwerken, wie sie heute in allen Landeskirchen und Freikirchen üblich sind.

Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß die »Versammlung der Gemeinde«, wie es im Neuen Testament heißt, also der Gottesdienst oder die Vollversammlung der Gemeinde, grundsätzlich für alle Geschlechter da ist und nicht in Geschlechter, männlich – weiblich, aufgespalten werden darf.

Darüber hinaus gibt es aber durchaus das Recht, daß die Geschlechter sich in geschlechtsspezifischer Weise getrennt und besonders versammeln, um ihre speziellen Probleme und Aufgaben zu erörtern und dabei sich gegenseitig helfen und unterstützen.

Die Bibelstelle Titus 2,3-5 ist geradezu ein Entwurf, der die Arbeitsanweisung und Grundlage für einen *Frauedienst* und seine Tätigkeit vorstellt. Frauen sollen andere Frauen als Lehrerinnen des Guten unterweisen. Ein großartiger katechetischer Entwurf für den Dienst der älteren an den jüngeren Schwestern.

In welcher Form das auch geschieht, seien es Hauskreise oder Frauedienststunden, Frauenfrühstückstreffen oder Frauengebetskreise, diese Zusammenkünfte sind nach 1. Timotheus 2,8 und 9 immer mit Gebet verbunden. So wie die Männer allezeit beten sollen, sollen dies auch die Frauen tun. Wort einer Gemeindeordnung im Neuen Testament.

12. Damit kommen wir zurück zu dem außerordentlichen und besonderen Dienst der Debora, der uns ein Musterbeispiel für Gottes Handeln mit und durch eine Frau gibt, die an der Spitze des alttestamentlichen Gottesvolkes stand.

DEBORA = Prophetin und Richterin in Israel.

Wie wir bereits gesehen haben, handelt Gott ganz selbstverständlich auch durch Frauen, denn die Frau hat

ihren Anteil an der Heilsgemeinschaft Gottes und füllt nach Gottes Plan ihre Positionen aus. Daß sie mitunter außerordentliche Dinge tun muß, die eigentlich Männern zugeordnet sind, hängt nach den Beispielen des Richterbuches besonders damit zusammen, daß entweder keine Männer vorhanden sind oder zur Zeit nicht vorhanden sind, im Kampf gefallen oder zu feige, zu ängstlich oder zögernd sind, das befohlene Werk Gottes durchzuführen.

So wird der Usurpator und falsche König, der Tyrann Abimelech, durch eine unbekannte Frau getötet (Richter 9,53). Daß er sterben muß, scheint für ihn kein Problem zu sein. Daß er aber sterben soll durch die Hand einer Frau, ist für seine Ehre und seinen männlichen Stolz ein gewaltiges Problem. Darum gibt er seinem Burschen und Waffenträger noch im Sterben den Befehl, ihn schnell mit seinem Schwert zu durchbohren, damit es nicht später in der Tatenchronik der Geschichte heiße: »Eine Frau hat ihn erschlagen« (Richter 9,54).

Sie hatte nämlich von dem flachen Dach eines Befestigungsturms mitten in der Stadt, in den sich der Rest der Bevölkerung als letzte Zuflucht hineingeflüchtet hatte, um dem grausamen Morden zu entgehen, einen der dort liegenden und durchaus handlichen Mühlsteine einer Handmühle, wie sie von den Frauen in Israel täglich benutzt wurden, hinabgeworfen und zielsicher den Kopf des Tyrannen getroffen.

Von den politisch-religiösen Taten der Ruth und ihrem besonderen Buch in der Bibel wollen wir hier nicht berichten. Bleiben wir im Buch der Richter, das uns zu Debora führen soll.

Im Befreiungskrieg gegen die Kanaaniter und ihrem Heerführer Sisera waren es wieder zwei Frauen, die einen wichtigen und bestimmten Anteil an der Befreiung des Volkes hatten. Debora, die Prophetin und Richterin

(Richter 4,4), und Jael, die Frau des Keniters Heber (4,17).

Letztere gab dem schlachtenmüden Heeresobersten Sisera, der in ihr Zelt, also in ein Frauenzelt flüchtete, weil er glaubte, sich darin vor den verfolgenden Feinden verstecken zu können, den Rest im Schlaf mit Hilfe eines Zeltpflockes und einem Hammer. Gewiß, eine grausam-gruselige Geschichte. Aber auch dahinter steht Gott, der nicht wollte, daß Sisera am Leben blieb, um neue Kriege gegen Israel zu führen (Richter 4,16-23).

Diese Frauen waren von Hause aus keine Männerhasser oder Amazonen oder gar in Kriegslust geübt. Aber sie waren im richtigen Augenblick mutig und tapfer und handelten ohne Furcht.

Kommen wir nun zu der geradezu *einmaligen* Gestalt der Debora, die von Gott erwählt und eingesetzt in das höchste Amt der damaligen Zeit, eine Richterin und damit Führerin des Volkes in Israel war. In diesem Amt tat sie einen außerordentlichen – das heißt, außerhalb der gewöhnlichen und üblichen Ordnung sich bewegenden – Gottesdienst.

Um Debora und ihre *Ausnahmesituation*, die eben zu dem von Gott gewollten *außerordentlichen Dienst* einer Frau führte, der die Regeln und Ordnungen für einen sonst männlichen Vorsteher- und Führerdienst durchbrach, zu verstehen, müssen wir die Situation des Volkes Israel in der Zeit zwischen Josuas Führung und der Einsetzung eines Königs verstehen, wie sie im Richterbuch geschichtlich dargestellt ist.

Der Schlüsselvers zum Verstehen des biblischen Buches »Richter« heißt: »Ein jeder tat, was recht war in seinen Augen« (Kapitel 17,6;21,25). Das aber heißt, in einer Zeitspanne von ca. 300 Jahren (1375 – 1075 v. Chr.) lebte das Volk Israel in zerstreut wohnenden

Stämmen und Familiengruppen ohne einen nationalen Führer.

Eigenwille und Ungehorsam gegen Gottes Ordnungen und Gesetzgebungen waren an der Tagesordnung. Der geistliche Zustand war verheerend und stand in »schroffem Gegensatz zur Zeit Josuas« (Stanley A. El-lisen). Ohne göttliches Eingreifen wäre das Volk Israel in permanenter Unterdrückung durch andere Völker und Stämme, die in Kapitel 3,1-5 namentlich genannt werden, und in seinem Götzendienst geblieben, denn die »Söhne Israel taten, was böse war in den Augen des Herrn und vergaßen den Herrn, ihren Gott, und dienten den Baalim und den Ascherim« (3,7), die durch die ehelichen Verbindungen mit heidnischen Frauen und Männern, von den Söhnen und Töchtern Israels anstelle oder neben ihrem Gott zusätzlich angenommen wurden.

Einerseits entbrannte immer wieder der Zorn des Herrn gegen sie (3,8), der sich aber, wenn die Söhne Israels zu ihm in ihrer Not schrien, schnell wieder umwandelte in eine göttliche Hilfeleistung, indem er ihnen »Retter erstehen ließ« in der Gestalt der sogenannten Richter.

Mit dem Wort »Richter« (Schofetim) werden von Gott erwählte charismatische Führergestalten bezeichnet, die entweder einzelne Stämme oder ganze Teile des Volkes aus der Hand der jeweiligen Feinde erretteten und eine gewisse Friedensordnung und neue Hinwendung zu Gott im Volke schafften.

Wenn man bedenkt, daß in einer Zeit von 300 bis 400 Jahren drei Bürgerkriege, sieben Besetzungen israelischen Gebietes durch fünf verschiedene Feindmächte, unter denen besonders die Kanaaniter und die ebenfalls eingewanderten Seevölker, vor allem die Peletes (Philister) an erster Stelle zu nennen sind, daß sieben Befreiungskriege geführt werden mußten und dazwischen nur

relativ kurze Friedenszeiten lagen (z. B. 40 Jahre Richter 3,11; 5,31; u. 8,28; 80 Jahre Richter 3,30 usw.), dann versteht man gut die besondere Situation der Debora.

Die Arbeit und Aufgabe der Richter war eine zweifache. Sie hatten »eine militärische Führungsrolle zur Befreiung des Volkes von seinen Unterdrückern« und eine »bürgerliche Führungsrolle zu Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten« auszufüllen (Ellisen).

Nun werden alle Richter von Gott eingesetzt und berufen. Immer wieder heißt es, »da ließ der Herr Richter aufstehen« oder »erstehen« (2,16;2,18), die auch »Retter« genannt wurden (3,4). In welcher Weise eine derartige Berufung erfolgen konnte, wird uns an dem Beispiel des Gideon ausführlich und spannend erzählt (Richter 6,11-16). Daneben benutzte Gott auch immer wieder Propheten, Menschen, die seinen Willen weitergaben (Richter 6,8), um das Volk zu ermahnen oder ihm Mut zu machen. Im Grunde genommen aber blieb in dieser ganzen Zeit Gott selbst der eigentliche Richter, der Herr und König über Israel (Richter 11,27), auch wenn er sich menschlicher Diener bediente, um seinem Volk beizustehen: »Da kam der Geist des Herrn über Jeftah« (Richter 11,29), den neunten Richter.

Ganz anders Debora! Bei ihr finden wir keinen Hinweis auf eine Erwählung oder Einsetzung. Sie ist einfach da in jener üblen Zeit zwischen 1235 und 1176, in der 20 Jahre lang die Kanaaniter mit ihrem König Jabin und dem 900 Streitwagen befehlenden Heeresobersten Siserä Israels Stämme plagten. Die Männer sind furchtsam und wagen nichts dagegen zu unternehmen, obwohl sie um den Auftrag wissen (4,6). Da muß eine Frau nachhelfen, um die Männer an ihre Pflicht zu erinnern!

Diese Frau heißt Debora! Sie ist zugleich Prophetin. Als Richterin sitzt sie im Gebirge Ephraim und spricht Recht in Streitsachen. Sie läßt den Barak zu sich rufen

und erinnert ihn an seine Pflicht, das Volk zu befreien, denn Barak weiß um seinen Auftrag. Als Prophetin hat sie ein Wort vom Herrn, das diesen Auftrag erneuert. Ja, es wird ihm prophetisch zugesichert, daß Gott ihm die Feinde in die Hand geben will (Richter 4,6.7). Aber Barak ist so ängstlich, daß er eine Stütze braucht. Er ist nur bereit, in den Krieg zu ziehen, wenn Debora mit ihm geht (V. 8). Er vertraut anscheinend der Gegenwart ihrer Person mehr als der Verheißung Gottes im Prophetenspruch (V. 7). Psychologisch gesehen scheint Barak eine starke Mutterbindung zu haben. Er ist nie ganz Mann geworden. Er braucht seine »geistliche Mama«, um »Held« sein zu können! Es macht ihm auch nichts aus, die Ehre des Sieges mit Debora teilen zu müssen (V. 9). So bleibt Debora nichts anderes übrig, als mitzugehen (V. 10).

Die psychologische Analyse heißt: schwache Männer und starke Frauen! Ohne auf dieses Problem der schwachen Männer und ihrer Erziehung einzugehen und nach der Rolle der Mütter ihren Söhnen gegenüber zu fragen, stellen wir jedoch von der Ordnung der Bibel her fest, daß Debora und Barak ein Gespann sind. Barak ist der Heerführer. Debora seine geistliche Stütze und damit seine Gehilfin.

Aber selbst in diesem Kampf entscheidet letztendlich eine zweite Frau, deren Namen und Tat wir schon genannt haben, durch ihre Tapferkeit den endgültigen Sieg, so daß Jahel, die Frau Hebers, im Siegeslied der Debora und des Barak »gesegnet vor allen Frauen« genannt wird (Richter 5,24). Eine Formel, die sehr stark an das Wort Elisabeths an Maria erinnert: »Gesegnet bist du unter den Frauen ...« (Lukas 5,42).

Die Haltung der Debora, die an Stelle eines männlichen Retters und Richters helfen und einspringen muß, ist biblisch einwandfrei. Wo Männer »Waschlappen«

sind oder sich dem Gehorsam Gott gegenüber verweigern, müssen Frauen Männerdienst übernehmen.

Debora bleibt dabei dennoch dem Mann untertan! Sie ist erstens eine verheiratete Frau. Sie dankt zweitens dem Herrn, »weil Führer führten in Israel, weil freiwillig sich stellte das Volk« (Richter 5,2).

Letzteres ist gewiß eine summarische Aussage. Im Detail nennt sie später die Stämme, die nicht mitgemacht haben (Richter 5,15b-17). Aber für sie ist es wichtig, daß doch letztendlich Männer sich *ermannt* haben!

Darum sieht sie ihre Funktion auch drittens als eine *mütterliche!* »Es ruhten die Landbewohner, sie ruhten in Israel«, das heißt, sie taten nichts zur Abhilfe, »bis ich aufstand, eine Mutter in Israel« (Richter 5,7).

Dabei hat sie viertens als *Ziel* vor Augen, daß der Mann wieder seine *Führungsrolle* übernimmt! »Mein Herz gehört den Gebietern Israels, die sich freiwillig stellten im Volk. Dankt dem Herrn!« (Richter 5,9).

Ihre schöne frauliche Aufgabe bleibt dann das Lied und der Lobpreis sowie die männliche Ordnung wieder aufzurichten in Land und Gemeinde. »Wach auf, wach auf, Debora! Wach auf, wach auf, sing ein Lied! Mache dich auf, Barak, und führe gefangen deine Gefangenen, Sohn Abinoams« (Richter 5,12). Diese alten Liedtexte, Kernaussagen der Erzählung, sind, wie später in der festen Liturgie der Kirche, gesungenes Dogma, und damit Ausdruck der Glaubenslehre, hier die festgeschriebene und gelebte Norm politischen und religiösen Denkens.

Wir dürfen sagen: Deutlicher geht es nicht mehr! Die heilige Ordnung Gottes bei Mann und Frau bleibt auch in dieser Ausnahmesituation, in denen zwei Frauen außerordentliche Dienste tun, unangetastet und bewahrt. Darum singen auch Debora und Barak gemeinsam das Lied der Siegessetzung.

Das aber bedeutet für uns: »Die Ausnahme bestätigt die Regel.« Das heißt weiter: Debora kann nicht zur Mutter und zum Musterbeispiel oder Vorbild heutiger Pastorinnen oder weiblicher Ältesten gemacht werden. Das geht mit bestem Willen nicht ohne Verdrehung der biblischen Aussagen.

Damit dürfen wir auch in diesem letzten Kapitel sehen, daß wir grundsätzlich in den biblischen Ordnungen bleiben und sie bewahren sollen.

Dies ist aber nur möglich, wenn wir willige Männer und starke Frauen haben. Nur wenn der Mann wirklich Mann ist, kann die Frau wirklich Frau sein. Das gilt für alle Bereiche des Lebens.

Die Frauenfrage in der Gemeinde Jesu und damit in jeder örtlichen Christengemeinde ist letztlich eine Männerfrage. Wo Männer gehorsam sind, können Frauen Gehilfinnen der Freude sein und damit eine starke Macht im Volke Gottes.

Wo Männer Versager sind, kann es, wenn nicht gerade eine Debora da ist, zum Debakel kommen. Davon spricht der Prophet Jesaja in vorwurfsvoller Sprache: »Ach mein Volk, seine Antreiber sind Mutwillige (Luther: Kinder), und Frauen beherrschen es. Mein Volk, deine Führer sind Verführer, und den Weg, den du gehen sollst, verwirren sie« (Jesaja 3,12). Darum, weil dem immer wieder so ist, auch heute wieder, wird »der Herr ins Gericht gehen mit den Ältesten seines Volkes« (Jesaja 3,14), damit nicht das endzeitliche Isebel-Syndrom die Gemeinde Jesu verführe (Offenbarung 2,20 ff).

Doch dürfen wir Gott vertrauen, der bei Jesaja verheißt: »Ich will deine Richter wiederherstellen wie in der ersten Zeit und deine Ratgeber wie am Anfang. Danach wird man dich nennen: Stadt der Gerechtigkeit, treue Stadt« (Jesaja 1,26).

Der
Dienst
der
Frau

im Licht
der Bibel

Eine kontroverse Thematik, die im Zeichen der Emanzipation seit Jahren in Kirchen und Gemeinden völlig konfliktär diskutiert wird und Gräben aufreißt.

Der Autor beleuchtet sie anhand des Alten Testaments und des Neuen Testaments. Sein ganzheitlicher, integrativer Ansatz vereint dabei die fundamentalen Aspekte der Schöpfungsordnung und der Erlösungsordnung für den Dienst der Frau.

ISBN 3-922349-97-8

Verlag C.M. Fliß